

SNOW ACTIVE



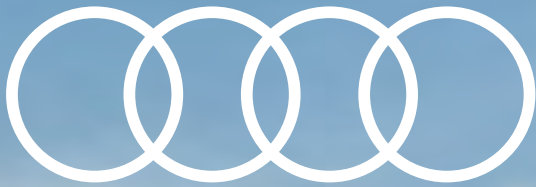
Red Bull

Das offizielle
Verbandsmagazin von

SWISSKI

FEBRUAR 2025

MATHILDE GREMAUD MITTEN IM LICHT · DER SKICROSS-VATER · RAST UND MEILLARD: HERZLICHE RIVALITÄT



Vorsprung auf jeder Piste

Edition
SWISSSKI

Als Swiss-Ski Mitglied profitieren Sie bei Audi von Sonderkonditionen auf zahlreichen Modellen.

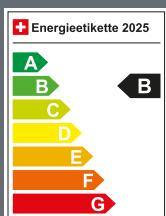
Audi Q4 e-tron Edition Swiss-Ski ab CHF 369.– / Monat

inkl. 17,3% Swiss-Ski-Preisvorteil

Audi Q4 45 e-tron quattro Edition Swiss-Ski

Bruttopreis	66 900.–
3,3% Premium-Bonus	- 2200.–
11% MemberPlus Swiss-Ski*	- 7350.–
3% Member-Bonus Swiss-Ski*	- 1940.–
Ihr Spezialpreis	55 410.–
Ihr Preisvorteil	11 490.–
Jahreszins Leasing	1,99%
Leasingrate pro Monat	369.–

Weitere attraktive Angebote für Swiss-Ski Mitglieder



Audi Q4 e-tron Edition Swiss-Ski 45 e-tron quattro, 285 PS, 17,2 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Kat. B. Leasingangebot: Preisberechnungen gemäss Tabelle oben, Sonderzahlung: CHF 13 850.–. 48 Monate, 10 000 km pro Jahr, effektiver Jahreszins Leasing 2,01%, exkl. obligatorischer Vollkaskoversicherung. Abgebildet: Audi Q4 e-tron Edition Swiss-Ski 45 e-tron quattro, 285 PS, 17,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Kat. B. S line Exterior, Taifungrau Metallic, Räder Audi Sport, 5-Arm-Rotor-Aero, schwarz, glanzgedreht, 8,5 J | 9,0 J x 21, Reifen 235/45 | 255/40 R21, Sportfahrwerk, Sonnenschutzverglasung abgedunkelt, Aussenspiegelgehäuse in Schwarz, Entfall Leistungs- und Technologieschriftzug, regulärer Preis CHF 74 240.–, Premium Bonus CHF 2440.–, MemberPlus-Nachlass CHF 8160.–, Swiss-Ski Member-Bonus von 3% CHF 2150.– Barkaufpreis CHF 61 490.–, Sonderzahlung: CHF 15 380.–. Leasingrate: CHF 409.–/Mt. Die Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt. Finanzierung über die AMAG Leasing AG. Aktion gültig für Vertragsabschlüsse bis 31.3.2025 oder bis auf Widerruf. Änderungen vorbehalten. Gültig für alle durch die AMAG Import AG importierten Fahrzeuge. Unverbindliche Preisempfehlung des Importeurs AMAG Import AG. *MemberPlus und Member-Bonus Swiss-Ski: Angebot nur gültig für Verbandsmitglieder von Swiss-Ski.

DIE ANDERE SEITE DES RUHMS: WAS EINE HEIM-WM WIRKLICH ZEIGT

Es ist ein besonderer Winter – der grosse WM-Winter für Swiss-Ski. In allen Disziplinen stehen die Medaillenkämpfe unmittelbar bevor. Mit den Heim-WMs der Biathlet:innen auf der Lenzerheide und dem Freestyle-Spektakel im Engadin, hat die Schweiz gleich mehrere Bühnen, auf denen die Athlet:innen vor heimischem Publikum ihr Können unter Beweis stellen können. Doch was macht eine Weltmeisterschaft – und insbesondere eine Heim-WM – so einzigartig?

Neben dem Olympiasieg ist eine Medaille bei einer Weltmeisterschaft der Traum eines jeden Athleten und einer jeden Athletin. Es ist der Höhepunkt einer Karriere, ein Moment für die Geschichtsbücher. Doch eine Medaille auf heimischem Boden? Sie hat eine noch tiefere Bedeutung. Der Druck vorab ist grösser, die Erwartungen höher, die Emotionen intensiver. Wer es schafft, vor den Augen der Familie, der Freunde und einer begeisterten Nation zu triumphieren, schreibt nicht nur Geschichte – er oder sie berührt Herzen. Doch dieser besondere Moment birgt auch Risiken: Die Enttäuschung über eine verpasste Chance kann ebenso tiefgreifend sein wie die Freude über einen Erfolg überwältigend.

Warum messen wir Weltmeisterschaften so viel Bedeutung bei? Warum richten sich ganze Karrieren, Saisonplanungen und die Emotionen einer Wintersportnation wie der Schweiz auf diese wenigen Tage? Es liegt an ihrer Symbolik. Weltmeisterschaften bündeln den Spirit des Sports – das Streben nach dem Besten, die Überwindung von Grenzen und das Zusammengehörigkeitsgefühl von Athleten, Fans und Nationen. Und gerade wir Schweizer:innen wissen, wie man Weltmeisterinnen und Weltmeister feiert. In kaum einem anderen Land sind verschneite Berge so tief im Herzen der Menschen verankert. Jede Medaille ist ein Stück kollektiver Stolz, eine Erinnerung daran, warum wir Wintersport

so lieben und warum wir unser kleines Land so gross feiern können. Sie sind eine Bühne, auf der wir mitfiebern, die uns den Schmerz der Welt für eine kurze Zeit vergessen lässt – ein Moment, der uns vereint und Hoffnung schenkt.

Auch wenn wir genau gar nichts dazu beitragen: Die Athletinnen und Athleten machen sich nämlich selbst zu Weltmeistern.

Doch was ist mit dem alten olympischen Motto: Dabei sein ist alles? Gilt das wirklich? Für viele Athlet:innen sicherlich. Für andere zählt nur das Podest. Für manche nur der Sieg. Und dann gibt es jene, die nie dabei sein werden. Startplätze sind begrenzt. Wer sich nicht qualifiziert, bleibt zurück, trotz harter Arbeit und grosser Träume. Andere verpassen die WM wegen Verletzungen. Und dann gibt es die Schicksale, die besonders schmerzen – wenn jemand, der so viel Potenzial hatte, niemals die Chance bekommt, weil das Leben einen anderen Weg eingeschlagen hat.

Eine Heim-WM bringt all das zum Vorschein: die Hoffnung, der Druck, die Freude und die Enttäuschung. Sie ist eine emotionale Achterbahnfahrt, ein Spiegel der Leidenschaft, die uns alle antreibt – auf und abseits der Piste. Und gerade in den Momenten, in denen wir feiern, hallt auch das Unerfüllte nach – die Geschichten derer, die hätten dabei sein sollen.

Lassen wir uns von diesem Winter inspirieren. Drücken wir die Daumen, jubeln wir mit, wenn unsere Athlet:innen triumphieren, und stehen wir hinter ihnen, wenn es nicht klappt. Denn eine Heim-WM ist mehr als nur ein Wettkampf. Sie ist ein Ereignis, das verbindet, mitreisst und lange in Erinnerung bleibt – egal, ob als Zuschauerin oder als Sportler.

Auf einen unvergesslichen WM-Winter!

LIA NÄPFLIN, *Chefredaktorin*

IMPRESSUM

SNOW ACTIVE

Das offizielle Verbandsmagazin von Swiss-Ski,
erscheint viermal pro Jahr
Ausgabe vom Februar 2025, 59. Jahrgang

HERAUSGEBER Swiss-Ski

Home of Snowsports, Arastrasse 6, 3048 Worblaufen
T +41 31 950 61 11, snowactive@swiss-ski.ch

REDAKTION

Lia Näpflin (lia.naepflin@swiss-ski.ch)
Roman Eberle (roman.eberle@swiss-ski.ch)

FREIE MITARBEIT

Ines Häfliger, Peter Birrer, Benjamin Steffen, Sandro Anderes,
Monique Misteli, Stephan Bögli, Ruedi Flück

ART DIRECTION/LAYOUT

LS Creative GmbH
Leander Strupler

INSERATE/ADVERTORIALS

Swiss-Ski
Matthias Rietschin (matthias.rietschin@swiss-ski.ch)
Thomas Huser (thomas.huser@swiss-ski.ch)

Prosell AG

Wolfgang Burkhardt (T +41 62 858 28 10, w.burkhardt@prosell.ch)
Rebekka Theiler (T +41 62 858 28 15, r.theiler@prosell.ch)

ABONNEMENTE

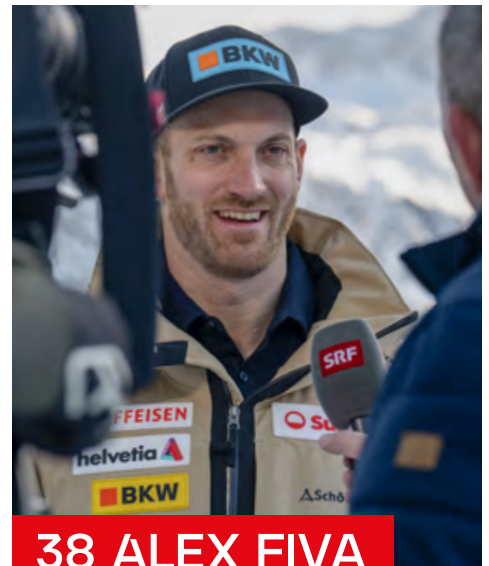
Jahresabo CHF 49.-, Zweijahresabo CHF 89.- (inkl. MWST)

DRUCK AVD Goldach AG

ÜBERSETZUNGEN Syntax Übersetzungen AG

COPYRIGHT Swiss-Ski

Nachdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der Redaktion gestattet.



38 ALEX FIVA



54 ANDRÉ KIESEWETTER

18 GRAND PRIX MIGROS

22 MÉLANIE MEILLARD
UND CAMILLE RAST

34 TEAMARZT
WALTER KISTLER

Unser Skiclub

44 PRATI DI PILLOW

Mein Heimgebiet

46 NICOLAS MICHEL

Nachruf

50 SOPHIE HEDIGER



6 MATHILDE GREMAUD



14 VALERIO GROND

Was macht eigentlich?

58 MATTHIAS SIMMEN

62 AUF DÜNNEM EIS



28 BERENICE WICKI



Bilder: RUEDI FLÜCK

MITTEN IM LICHT - ODER DOCH LIEBER NICHT?

**MATHILDE GREMAUD IST GESAMTWELTCUP-
GEWINNERIN, OLYMPIASIEGERIN, WELTMEISTERIN
- UND DIE GROSSE FAVORITIN FÜR DIE FREESTYLE-
WM IM ENGADIN. ABER SIE STELLT SICH VIELE
FRAGEN UND AHNT, WIE SIE NOCH BESSER WIRD:
INDEM SIE MEHR ÜBER SICH SELBER ERFÄHRT.**



Immer höher, immer weiter, bis sie alles gewann: Mathilde Gremaud, Genie auf Ski.

Nachdem Mathilde Gremaud im März 2024 den Freestyle-Gesamtweltcup gewonnen hatte, sagte ihr die Mutter, sie habe ein Interview von ihr gehört: Es sei so schön zu sehen, dass sie mittlerweile wisse, wer sie sei und was sie wolle.

Wer sie ist? Mathilde Gremaud, geboren am 8. Februar 2000, aufgewachsen in La Berra, Kanton Freiburg.

Auf Ski auffallend begabt, an Alpin-Rennen nie interessiert. Erste Freestyle-Erfahrungen mit dem Cousin, erster Frontflip mit einem «Fischer»-Slalomski. Im Winter 2013/14 erster Freestyle-Wettkampf. Siegerin in der Mädchenkategorie: Mathilde Gremaud. Einzige Teilnehmerin

in der Mädchenkategorie: Mathilde Gremaud. Preis: ein Reisekoffer. Mit im Gepäck: eine Handvoll neuer Tricks, die Mathilde den Jungs abgeschaut hatte.

Mit 17 erster Weltcup-Sieg in Québec. Die Zeitung «La Liberté» schrieb: «Où s'arrêtera la skieuse du SC La Berra?» Sinngemäss: Wo führt das hin mit der Skifahrerin des SC La Berra? Zwei Tage später sagte Gremaud in derselben Zeitung: «Ich schaffe es sehr gut, mit Druck umzugehen.»

Wo sollte das hinführen? Mit einem grossen Talent, das sehr gut mit Druck umgeht und schon mit 17 auf höchstem Niveau gewinnt? Ein Jahr später: Olympiazweite.

Mittlerweile: Olympiasiegerin 2022, Weltmeisterin 2023, Gesamtweltcup-Gewinnerin 2024. Nach ganz oben hat es geführt. Aber es geht immer weiter.

WARUM SIE BEIM VISUALISIEREN NIE DIE AUGEN SCHLIESST

Im Dezember 2024 trainiert Mathilde Gremaud auf dem Corvatsch, da, wo sie neun Monate vorher den Gesamtweltcup-Sieg sichergestellt hat. Da, wo drei Monate später die Freestyle-Weltmeisterschaften stattfinden werden. Favoritin: Mathilde Gremaud. Es geht immer weiter. Sie mag es. Und sie mag es nicht.



**«MEINE FAMILIE UND
MEIN UMFELD HABEN
MIR GEHOLFEN, DASS
ES MIR ÜBERHAUPT
MÖGLICH IST, ALLE
MEINE GEDANKEN UM
DEN SPORT HERUM
ZU BAUEN.»**

Mathilde Gremaud

Wer sie ist? Was sie will?

Sie möchte dem Leben als Spitzensportlerin nicht entfliehen. Es passe so, wie es sei, sagt Mathilde Gremaud, aber zuweilen überlege sie sich schon, dass es «nicht so ein easy Leben ist, wie sich manche Leute denken». Mitunter ist es viel. Viele Reisen, viel Stress, viel Druck. Doch Gremaud weiss, wie gut und wie gerne sie Ski fährt. Und sie spürt immer wieder, dass ihr das Leben als Spitzensportlerin auch Sicherheit gibt und Geborgenheit.

Es gibt nicht viele Schweizer Sportlerinnen und Sportler, die ähnlich eindrücklich und differenziert zu zeigen verstehen, wie klar sie die Unklarheit ihres Weges sehen.

«Ich bin bald 25, noch nicht so alt, aber ich lebe dieses Leben seit fast zehn Jahren», sagt sie im Gespräch Mitte Dezember 2024. Manchmal herrsche nur leichter Druck, manchmal viel Druck, manchmal gar keiner, «von mir, von anderen, von niemandem». Aber sie schafft es sehr gut, damit umzugehen, jedenfalls am Tag eines Wettkampfs. Da fährt sie ohne Druck, «weil ich weiss: Ich kann nichts mehr ändern.» Sie hat trainiert, möglichst viel, möglichst gut. Wenn sie stark genug ist, um zu gewinnen, gewinnt sie; wenn die Hüfte schmerzt, schmerzt sie. «Ich kann nichts mehr beeinflussen», sagt Mathilde Gremaud. Und so nimmt sie Einfluss.

Oder so: Wenn sie sich ihre Tricks visualisiert, schliesst sie nie die Augen. Sie stellt sich Tricks überall vor, bei jeder Gelegenheit, aber stets mit offenen Augen. Vor einem Wettkampf sei es «fast unmöglich, dass es nichts gibt, das dich stört. Du hast nie die völlige Ruhe. Du bist zwar <ready>, du versuchst, dich in deine <bubble> zu bringen. Aber irgendetwas ist immer, eine Startverzögerung, ein Zuruf.» Schliesse sie für die Visualisierung die Augen, würde sie sich eine falsche Ruhe vorgaukeln.



Wer ist sie? Was will sie? Mathilde Gremaud sagt: «Diese Fragen sind zu schwierig.»

Und auch so nimmt Mathilde Gremaud Einfluss: Sie denkt nicht, sie müsse die anderen bezwingen – «aber ich darf nicht sie mich bezwingen lassen. Ich muss nicht besser sein als sie, aber sie dürfen nicht besser sein als ich.» Das sei ihr Ansatz. So schaffte sie es im letzten Winter in neun von neun Weltcup-Wettkämpfen aufs Podest.

Aber da gab es auch diese Momente, in denen sie sich in irgendeinem Hotelzimmer langweilte und fragte, was sie hier eigentlich tue. Da macht es keinen grossen Unterschied, ob sie es sehr gut schafft, am Tag eines Wettkampfs mit Druck umzugehen – auch Langeweile kostet Kraft und die Frage, warum sie schon wieder vorbeischaute.

«SETZT EUCH HIN UND HÖRT MIR ZU», SAGTE SIE DER FAMILIE

An den Olympischen Spielen 2022 gewann Mathilde Gremaud Bronze im Big Air und eine Woche später Gold im Slopestyle. Dazwischen: Leere, kein Spass mehr am Skifahren. Sie sagte: «Die erste Medaille wollte ich so sehr, sie war so sehr eine Belohnung – da explodierten meine Gefühle. Und dann kam der grosse Crash.» Christoph Perreten, der Ski-Freestyle-Chef von Swiss-Ski, hatte sie an den Olympischen Spielen «von Anfang an emotional erlebt, wie auf einer Achterbahn zwischen Vorfreude und Alles-infrage-Stellen», so sagte er es. «Aber immer auf den Wettkampf hin war sie oben auf der Welle.» Sie schafft es sehr gut, mit Druck umzugehen. Irgendetwas ist immer. Manchmal ein mentaler Crash.

Einige Zeit nach Olympia rief Mathilde Gremaud die Eltern zu sich: «Setzt euch hin und hört mir zu». Sie erklärte ihnen jetzt, wie sie funktioniert; sie müssten es wissen, denn so verstünden sie gewisse Reaktionen besser. So viele Menschen waren da gewesen im Moment des Olympiasiegs, aber Mathilde Gremaud hatte gedacht, niemand kenne sie. «Klar, meine Eltern wussten vielleicht mehr über meinen Charakter als ich, oder sie



«Ich muss nicht besser sein als sie, aber sie dürfen nicht besser sein als ich.»: Mathilde Gremauds Herangehensweise vor einem Wettkampf.

hätten ihn beschreiben können und ich nicht, keine Ahnung» – aber es ging Mathilde Gremaud etwa darum zu sagen, wo sie sich mehr oder weniger Support wünsche und warum.

Es ist womöglich dieses Bewusstsein des eigenen Funktionierens, das Mathilde Gremaud so stark macht. Die meisten dieser Gedanken habe sie sich selber zurechtgelegt, sagt sie. «Aber meine Familie und mein Umfeld haben mir geholfen, dass es mir überhaupt möglich ist, alle meine Gedanken um den Sport herum zu bauen.» In gewissen Bereichen habe sie «keine Ahnung», also frage sie ihre Schwestern um Rat: wenn es um Politik gehe, um

Mode. «Es ist nicht so, dass ich kein Interesse daran hätte. Aber vielleicht habe ich einfach zu wenig Zeit, um mich zu informieren.»

Es ist wieder so eine differenzierte Unklarheit in aller Klarheit: dass Gremaud manchmal nicht weiss, ob der Sport zu gross geworden ist in ihrem Leben und zu bedeutend – obwohl sie weiss, dass all die Erfolge nicht möglich gewesen wären, wenn der Sport weniger Bedeutung gehabt hätte.

Und jetzt – wo wird das hinführen? In einer Karriere, die Mathilde Gremaud schon nach ganz oben geführt hat?

Wenn sie sich daran erinnert, wie die Mutter sagte, es sei so schön zu sehen, dass Mathilde Gremaud wisse, wer sie sei und was sie wolle – dann sagt die Tochter: Es sei «mega cool», das zu hören, «aber auch scary zu denken: Okay, im Sport habe ich es im Griff. Den Rest: nicht so.»

So redet Mathilde Gremaud: streng mit sich selber, «den Rest: nicht so»; und in einer Mischung aus Schweizerdeutsch mit welschem Akzent und englischen Verzerrungen. Sie sagt «scary», wenn sie beängstigend meint. Sie redet vom «bag of tricks», den es aufzufüllen gelte. Sie spricht vom «huere Stress» und zeigt damit, wie sehr sie inzwischen deutsch-schweizerisch sozialisiert ist. Gremaud wuchs französischsprachig auf, wirkt aber pur bilingue, nachdem sie die Sportschule in Engelberg absolviert hat.

ALS SIE FAND, ES SEI «ZU SCHWIERIG, ZU DUMM, ZU GEFÄHRLICH»

Wenn Dominik «JP» Furrer, der ehemalige Freestyle-Nationaltrainer, mit Mathilde Gremaud Gespräche führte, ging es «viel seltener um Skifahren als um Gott und die Welt und ihr Leben», sagt er. Furrer streicht Gremauds Umgang mit anderen Menschen heraus, «das Feingefühl, die Ruhe, die sie ausstrahlt». Zugleich habe sie nie nach links oder rechts geschaut, «sie ging ihren Weg und scherte sich nicht um Normen und fragte nicht, was die Gesellschaft definiert». Über die Beziehung mit der österreichischen Mountainbike-Weltmeisterin Valentina Höll hätten andere «ein riesiges Thema» gemacht, findet «JP» Furrer, aus dem Outing «ein grosses Trara» – nicht so Mathilde Gremaud.

Was alles nicht heisst, dass sie sich keine Gedanken macht über vermeintliche Normen und gesellschaftliche Definitionen. Und wenn diese Gedanken zu verwirrenden Gefühlen werden, weiss Gremaud wieder, warum sie beim Visualisieren nie die Augen schliesst. Du hast nie die völlige Ruhe, weder auf der Piste noch im Leben. Vor einem Wettkampf fragte sie sich auch schon, ob sie nun mit all ihren

Gefühlen fahren solle, die nichts mit dem Skifahren zu tun hätten – «oder soll ich den Schalter umlegen, «volume down», und ohne Gefühle fahren?»

In einem Moment besonderer Verzweiflung rief sie einst aus Aspen den Vater an. Mathilde Gremaud sagte, heute spüre sie kein Vertrauen, es sei ihr «zu schwierig, zu dumm, zu gefährlich». Und der Vater habe gesagt, ihm sei bewusst, dass sie Spass haben müsse beim Skifahren - aber heute funktioniere es offenbar nicht auf diese Art. Sie solle sich sagen: «Heute bin ich eine Maschine.» Mathilde Gremaud fand: «Okay», sie versuche es mal gefühllos. «So gefühllos war es am Ende nicht», sagt sie heute, «aber für den Anfang half es.» Es sei eine «gute Lektion» gewesen von «Daddy»: dass es nicht immer spassig und cool laufen könne.

Wo führt das hin, wenn Gremaud noch mehr lernt? Wenn la skieuse du SC La Berra nicht nur den Sport im Griff hat, sondern auch den Rest? Von der skieuse zur Persönlichkeit - darum geht es in ihrer Deutung. Sie sagt: «Um im Schnee besser zu werden, muss ich mehr über mich selber wissen. Um als Skifahrerin einen weiteren Schritt zu machen, muss ich in der Persönlichkeitsentwicklung weiterkommen.»

Diese Erkenntnis entspricht gleichsam dem grossen Wunsch ihres früheren Trainers «JP» Furrer: «Dass man ihr Potenzial in einem <big picture> sieht – als grosse Athletin, fließend dreisprachig, und nicht viel weniger als starke Frau, die sich nicht darum schert, was die Gesellschaft vorgibt.» Furrer besuchte Mathilde Gremaud und Valentina Höll letzthin für einen Videobeitrag. Ihn fasziniert, mit welcher Selbstverständlichkeit diese beiden jungen Frauen durchs Leben gehen.

DIE FRAGE DER VERMARKTUNG, DIE ANGST VOR ARROGANZ

Mathilde Gremaud aber weiss noch nicht, wie gross ihre Bereitschaft ist, diese Selbstverständlichkeit nach aussen zu tragen. Sie führt noch heute viele Gespräche mit «JP» Furrer, ihr ist bekannt, dass es

Leute gibt, die finden, sie liesse sich besser vermarkten, ihr Leben, ihre Haltung, ihre Werte, ihre Erfolge; dass es so etwas wie ein Missverhältnis ist, wenn Andri Ragetti, Olympiavierter, 660'000 Instagram-Follower hat und Mathilde Gremaud, Olympiasiegerin, 73'200. Aber was verbirgt sich nicht alles hinter derlei Zahlen? Engagement? Erfindergeist? Eitelkeit? Erinnerungen? Mathilde Gremaud weiss noch, wie ihr als Mädchen oft gesagt worden sei, wie leicht ihr alles falle, was mit Sport zu tun habe. Denn was sie auch machte: Sie beherrschte es. Und sie wusste nie, was sie darauf sagen, wie sie reagieren sollte; ob sie sich zurückhalten müsste, um nicht arrogant zu wirken.

Da sind sie wieder: die feinschichtigen Gedanken, die Klares unklar machen; die es erschweren, dazu zu stehen, was du bist; und zu tun, was du kannst, ohne schlechtes Gewissen. Mathilde Gremaud sagt: «Im Licht zu stehen, ist manchmal nicht das Coolste – und gleichzeitig kann es so viel bringen.»

Will sie ihr Potenzial besser zu vermarkten versuchen? Will sie nicht nur mit dem Sport nach aussen treten, sondern auch mit: dem Rest? Wer ist sie? Was will sie? Mathilde Gremaud sagt: «Diese Fragen sind zu schwierig.» Sie lacht. Und noch einmal: «Zu schwierig! Und die Antworten darauf haben bei mir jetzt grad nicht so Priorität. Die Saison beginnt, es gibt viel zu tun.» Aber ja, sie dürfe die Fragen nicht vergessen.

Text: BENJAMIN STEFFEN

Zum Glück muss Alexis Monney nur unser Logo tragen.



Und nicht auch
noch unsere Lösungen
für Elektromobilität.

bkw.ch/schnee

Wir machen
Lebensräume
lebenswert.

 **BKW**



Valerio Grond gehört im Sprint zur Weltspitze. Bilder: KEYSTONE-SDA

DER INSTINKT-SPRINTER

IN DEN KOMMENDEN 25 MONATEN BIETET SICH VALERIO GROND DIE CHANCE, SICH IN DER HIESIGEN SCHNEESPORT-HISTORIE ZU VEREWIGEN. DAZU BEITRAGEN KÖNNTE AUCH SEIN BESTER FREUND IM SCHWEIZER LANGLAUF-TEAM.

Der Freitag, der 13. war im vergangenen Dezember ein Glückstag für die Langlauf-Equipe von Swiss-Ski. Beim Heim-Weltcup in Davos gab es an jenem Abend gleich zwei Podestplätze zu jubeln. Nachhaltig in Erinnerung bleibt vor allem das Finish von Valerio Grond. Nach der finalen Abfahrt ins Zielstadion lag der Lokalmatador noch auf Rang 4, mit einem cleveren Überholmanöver stiess er dank einer herausragend gelaufenen Schlusskurve aber noch auf Platz 2 und damit aufs Podest vor. Was folgte, war

unbändige Freude. Vor allem aber: geteilte Freude. Denn er und sein Teamkollege Janik Riebli durften einen Weltcup-Podestplatz in einem Teamsprint bejubeln, zum zweiten Mal nach einem 3. Platz im Januar 2023 in Livigno.

Riebli und Grond teilen aber nicht nur ihre Emotionen auf der Weltcup-Loipe, die beiden haben auch abseits der gemeinsamen Wettkämpfe einen sehr engen Draht zueinander. Auf Reisen teilen sie jeweils das Zimmer. Beide eint zudem

die Leidenschaft für den HC Davos. Im Stadion sind die zwei Top-Sprinter zwar selten anzutreffen, Live-Übertragungen der HCD-Spiele auf MySports, dem Sport-TV-Sender von Sunrise, verpassen sie jedoch kaum – egal, wo auf der Welt sie sich mit der Langlauf-Equipe gerade befinden. «Janik ist diejenige Person, mit welcher ich übers Jahr hinweg am meisten Zeit verbringe», sagt Grond. «Wir verstehen uns sehr gut, wir liegen auf einer Wellenlänge.»



Grosser Moment: Valerio Grond (rechts neben dem siegreichen Johannes Høsflot Klæbo) realisierte im März 2024 seinen ersten Einzel-Podestplatz im Weltcup.



Harmonieren auf und abseits der Loipe: Janik Riebli (links) und Valerio Grond.

STEIGERUNGSLAUF AUF JUNIOREN-STUFE

Grond hat selbst eine kurze Vergangenheit beim Schweizer Eishockey-Rekordmeister. Er spielte einst im Nachwuchs des HC Davos, wechselte dann aber bald vom Eis auf den Schnee, zum Langlauf. «Angeblich wollte ich nicht von meinen Geschwistern getrennt sein, die beim Langlauf waren. So erzählt es

jedenfalls meine Mutter», sagt Grond augenzwinkernd. Valerio ist das dritte von vier Kindern; er hat zwei ältere Brüder und eine jüngere Schwester.

Der 24-Jährige legt Wert darauf, Ablenkung vom Alltag als Spitzensportler zu haben. Diese findet er nicht nur beim Mitfiebern mit dem HCD, sondern primär aufgrund seines Wirtschaftsstudiums an

der FernUni Schweiz. Dieses kann vollständig online absolviert werden, weshalb es sich mit dem Langlaufsport prima vereinbaren lässt.

Das erste sportliche Ausrufezeichen hatte Grond vor sieben Jahren gesetzt, als er noch die Schulbank am Sport-Gymnasium Davos drückte. Dort, wo sein Vater als Prorektor tätig ist. Anlässlich der Junioren-Weltmeisterschaften 2018 im Goms lief er im Sprint überraschend zu Bronze. Im Zweijahresschritt verbesserte er in der Folge die Farbe der errungenen Medaillen – 2020 gab es Silber, 2022 liess er sich, mittlerweile in der U23-Kategorie, gar Gold im Sprint umhängen. Dies, obwohl nach dem Erfolg im Goms vor sieben Jahren nicht nur die Erwartungen an den jungen Bündner grösser wurden, sondern auch dessen gesundheitliche Probleme. Die Bandscheibe machte ihm zu schaffen. Noch heute muss er im Training die Gesamtbelastung für den Rücken im Hinterkopf haben, um nicht einen Rückschlag hinnehmen zu müssen. Die Probleme mit dem Rücken haben ihn in den vergangenen Jahren teilweise stark eingeschränkt. Der geringere Trainingsumfang hat sich letztlich auf seine Leistungsfähigkeit in Distanzrennen ausgewirkt, derweil Grond die Lücke zur Weltspitze im Sprint dank seines kräftigen Körperbaus rascher zu schliessen vermochte.

TAKTIKFUCHS NORTHUG ALS VORBILD

Doch da ist noch eine weitere Eigenschaft, die Grond in den Reigen der weltbesten Sprinter hat aufsteigen lassen: sein Renninstinkt in Duellen Mann gegen Mann. «Diese Fähigkeit hat man – oder man hat sie nicht. Dass sich Valerio in den Heats bei Sprints sehr schlau und taktisch geschickt verhält, hat man schon früh erkennen können», sagt Edi Zihlmann. Der Chef Nachwuchs im Bereich Nordisch von Swiss-Ski war 2022 bei Gronds U23-WM-Titel im norwegischen Lygna als Delegationsleiter des Schweizer Teams vor Ort – und er stand damals genau dort an der Strecke, «wo Valerio die Konkurrenz im Final clever ausgetrickst hat».

In unübersichtliche, hektische Situationen, in denen Stürze oder Stockbrüche drohen, ist Grond kaum je verwickelt. Stattdessen antizipiert er Lücken, um sich im entscheidenden Moment in eine vorteilhafte Position für die Zielgerade zu bringen – so wie im vergangenen Dezember beim Teamsprint in Davos. Und so, wie es sein Vorbild Petter Northug früher in Perfektion praktiziert hat. «Als Kind habe ich mich zunächst über ihn genervt, weil er immer hinten gelaufen und am Schluss an allen vorbeigezogen ist», so Grond. «Erst später, als ich selbst Langläufer war, wurde mir bewusst, wie unheimlich schlau und taktisch geschickt Northug agiert hat.»

Der 13-malige Weltmeister sei ein spezieller Typ, das habe ihn fasziniert, sagt Grond heute. Er, der von seinem Wesen her so völlig anders ist als der ehemalige norwegische Superstar und langjährige Hauptkonkurrent von Dario Cologna. Gegenüber Personen, die ihn weniger gut kennen, wirkt Grond gar etwas schüchtern. Der Davoser selbst sagt über sich: «Unter Leuten, die ich kenne, bin ich sehr offen. Aber ich bin nicht der Typ, der einen ganzen Raum einnimmt und die grössten Witze reisst.» Vor diesem Hintergrund mag es erstaunen, wie emotional freudig oder enttäuscht sich der 24-Jährige mitunter geben kann, wenn er sich im Wettkampfmodus befindet.



GEDULDSPROBE UND KLARE ZIELVORGABE

Besonders emotional wurde es für Grond am 3. März 2024 in Lahti, als er in den Kreis der Podestläufer im Weltcup aufzusteigen vermochte – als erst 13. Schweizer in einem Einzelrennen auf höchster Stufe überhaupt. Seinem Freund und Teamsprint-Partner Janik Riebli war dies bereits 14 Monate zuvor gelungen. Nicht nur deshalb dachten viele, es sei höchstens noch eine Frage von Wochen, bis auch der Bündner bei der Elite aufs Treppchen steigen würde. Zumal auch Grond festhält: «Wenn wir beide gut drauf sind, ist es wie bei einem Münzwurf, wer von uns zwei besser ist.» Doch trotz mehrmaliger Vorstösse in einen Sprint-Final (Top 6), musste sich der passionierte Golfspieler und Jäger gedulden. «Ich fragte mich oftmals selbst, welches kleine Puzzleteil noch fehlt. Deshalb war der Podestplatz in Lahti letztlich eine Erlösung», gibt Grond rückblickend zu. Weil damals bereits das Saisonende nahte, ging er das Rennen in Finnland im Vergleich zu den vorherigen lockerer und mit weniger hohem eigenen Erwartungsdruck an. «Das war wohl der Erfolgsfaktor.»

Am Ende belegte Grond den 7. Rang im Sprint-Weltcup 2023/24. In der Vorbereitung auf diesen Winter hin investierte er nochmals mehr ins Doppelstock-Training, um den in diesem Bereich noch vorhandenen Rückstand gegenüber der Konkurrenz zu verringern. Er weiss: Die kommenden 25 Monate dürften die wohl aufregendsten in seiner Karriere werden. Ab Ende Februar stehen in Trondheim, im Mutterland des Langlaufs, die Weltmeisterschaften an, ein Jahr später folgen im Val di Fiemme unweit der Schweizer Grenze die Olympischen Spiele, 2027 schliesslich die Welttitelkämpfe im schwedischen Falun.

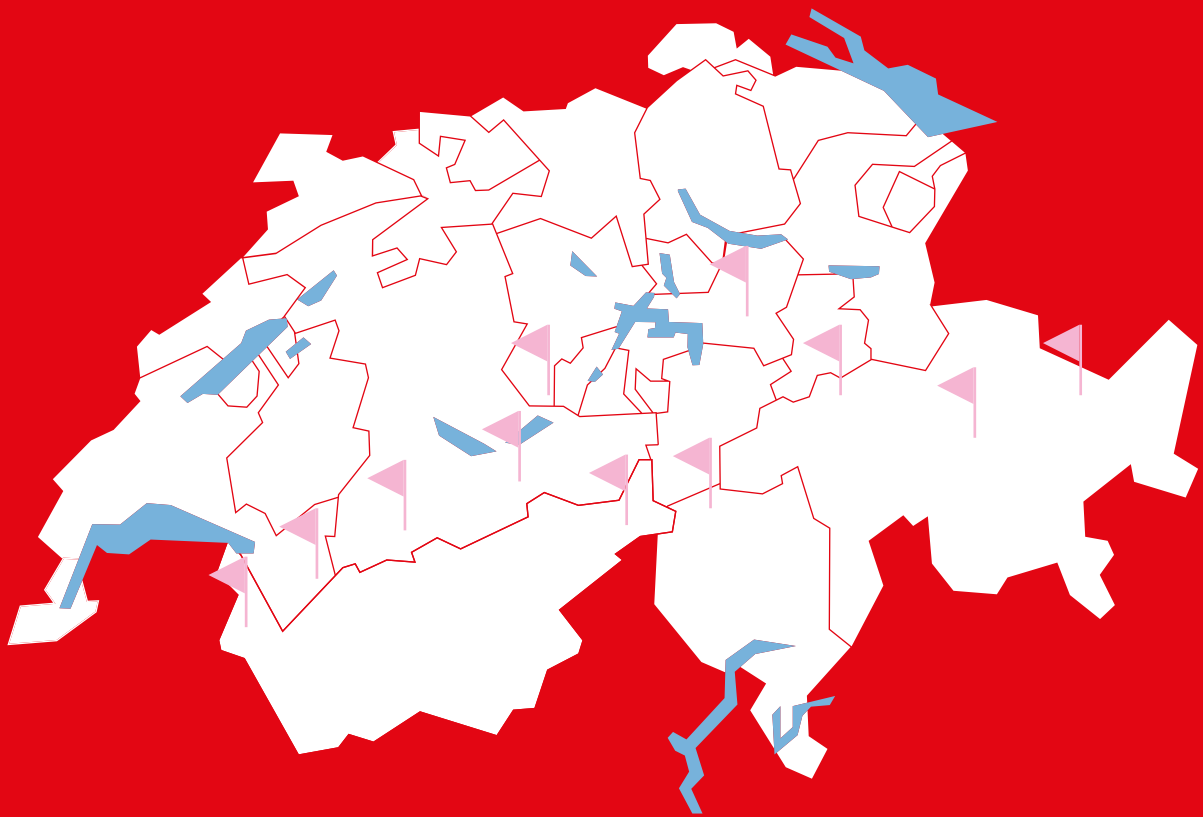
Neben Einzelsprints figurieren stets auch Teamsprints im Programm, bei Olympia gar im Skating-Stil. In jener Technik also, in welcher Grond zusammen mit seinem Freund Janik Riebli im Weltcup bei zwei der letzten drei Austragungen auf dem Podest gestanden ist. «Nichts wäre cooler, als zusammen mit Janik eine Medaille bei einem Grossanlass zu holen. Das ist unser Ziel.»

Text: ROMAN EBERLE

GRAND PRIXMIGROS

SWISSski

DAS GRÖSSTE
KINDER-SKIRENNEN
DER WELT, SEIT 1974



80 BIS 100

Helfende

pro Renntag

54

*Nationalitäten
sind am Start*

3'158

*Medaillen werden
vergeben*

1. bis 10. Rang

6'500

*Kinder und Jugendliche
pro Jahr*



10

*Qualifikations-
rennen*

LES DIABLERETS

12. Januar

OBERSAXEN

19. Januar

ADELBODEN

26. Januar

HOCH-YBRIG

1. Februar

LES CROSETS

8. Februar

SÖRENBERG

16. Februar

AIROLO

22. Februar

LENZERHEIDE

9. März

**GRINDELWALD-
WENGEN**

16. März

RIEDERALP

30. März



Finale

DAVOS

3.-6 April

74

*Kinder pro
Qualifikation
nehmen am
Finale teil*

*Die ersten 4 pro Kategorie
+ 2 Wildcards*

Panorama Restaurant am Glacier 3000 versorgt sich selbst mit Sonnenenergie



Sie werden sich vielleicht erinnern: Vor zwei Jahren erlebte das Panoramarestaurant am Glacier 3000 in Les Diablerets einen verheerenden Brand. Nun ist das vom Tessiner Star-Architekt Mario Botta entworfene Gebäude wieder errichtet und eröffnet worden - samt grossflächiger Solaranlage.

DEM WETTER ZUM TROTZ

Eine Solarfassade auf knapp 3000 Metern zu errichten, stellt eine ganz unglaubliche Herausforderung dar. «In dieser Höhe können Winde mit bis zu 260 Stundenkilometern wehen», sagt Valentin Bieber, der bei der Solstis SA (einer Konzerngesellschaft der BKW) das Projekt leitete. «Wenn es zu stark stürmt, fährt die Gondel nicht. So kamen wir manchmal nicht hoch zur Baustelle – oder mussten diese von einer Minute auf die andere verlassen.» Weil die Solarmodule dort oben zudem enormen Kräften ausgesetzt sind, wurden sehr starke Befestigungen mit drei- bis viermal mehr Ankerpunkten angebracht – alles, um den Naturgewalten zu trotzen. «Die in der Schweiz hergestellten Solarpanels sind aus Doppelglas», ergänzt Bieber. «Deshalb vertragen sie grosse Temperaturschwankungen und Hagel besser.»

HÖHENSONNE SCHEINT BESONDERS INTENSIV

Photovoltaikanlagen im Flachland und jene im alpinen Raum sind verschieden. Da ist zum einen die erwähnte Belastbarkeit des Materials aufgrund von Wetter und zum anderen die höhere Produktion an Energie, weil die Sonne auf 3000 Metern intensiver scheint und weil kaum Luftverunreinigungen ihre Einstrahlung mindern. Insgesamt wurden 594 Solarpanels auf einer Fläche von 655 Quadratmetern auf der Bergstation Scex Rouge verbaut. «In einem guten Jahr erwarten wir rund 100 Megawattstunden Sonnenenergie», sagt Bernhard Tschannen, CEO von Glacier 3000. «Das ist so viel Strom, wie etwa 24 Haushalte in einem Jahr verbrauchen. So können sich das Restaurant Botta und die Einrichtungen am Berg nahezu selbst mit Strom versorgen.»



VEREINTE KRÄFTE BEIM PLANEN UND REALISIEREN

Neben der Solstis SA war auch die Enerpeak AG an der Installation der Solarfassade beteiligt. Sie klärte die Machbarkeit und andere Grundlagen. Tschannen: «Dass die Solarmodule in die Fassade eingebaut wurden, begrüsse ich sehr. So wird das Panorama mit Blick über die Berner, Walliser und Waadtländer Alpen nicht zusätzlich beeinträchtigt.» Neben dem Restaurant und der Aussicht erwarten Sie oben, je nach Jahreszeit, unzählige Wanderwege oder Skipisten auf dem Gletscher sowie der Glacier Peak Walk – eine spektakuläre Hängebrücke zwischen zwei Berggipfeln.

«Mit Blick auf eine eventuelle Stromknappheit im Winter wollten wir energetisch unabhängiger werden», resümiert Bernhard Tschannen. «Also war es logisch, beim Wiederaufbau des Restaurants die Solarenergie zu integrieren. Kommen Sie uns gern hier oben besuchen.»

ENGAGEMENT FÜR MEHR NACHHALTIGKEIT

Ob im Schneesport, in den Bereichen Gebäuden, Energie und Infrastruktur oder gesellschaftlich: Die BKW setzt sich auf verschiedenen Ebenen für mehr Nachhaltigkeit ein. Mit ihrem Netzwerk und ihrer Expertise strebt sie nach Lösungen, um Wohlstand und Umwelt in einem lebenswerten Lebensraum in Einklang zu halten.



GRATWANDERUNG ZWISCHEN FREUND- SCHAFT UND RIVALITÄT



Camille Rast und Mélanie Meillard:
zwei Technikspezialistinnen, die
sich seit ihrer Kindheit kennen und
konkurrieren. Bilder: KEYSTONE SDA

MÉLANIE MEILLARD UND CAMILLE RAST VERBINDET MEHR ALS NUR IHRE KARRIERE IM SKIWELTCUP. MIT HUMOR UND EHRlichkeit TROTZEN SIE DEN HERAUSFORDERUNGEN – AUF DER PISTE UND IM LEBEN.

EIN SCHRITT NACH DEM ANDERN

Nach der JO trennen sich ihre Wege. Meillard scheint immer einen Schritt voraus zu sein. Während sie ins NLZ wechselt, bleibt Rast zunächst bei Ski Valais, im Regionalverband. Meillard schafft den Sprung ins C-Kader, Rast folgt erst später ins NLZ. Dieses Muster setzt sich fort bis zum Weltcup-Debüt: Meillard fährt ihren ersten Slalom im Dezember 2015, Rast ihren ersten Riesenslalom im November 2016.

Rast beschreibt Meillard als damaliges Vorbild. «Sie hat mir den Weg in den Weltcup gezeigt.» Als Einzelsportlerin folgt jede ihrer eigenen Entwicklungskurve – ein Jahr Unterschied spielt keine grosse Rolle. Wichtiger als der Vergleich mit anderen ist der Fokus auf die eigene Entwicklung – besonders dann, wenn der Körper bremst und Vergleiche ohnehin unmöglich macht.

Verletzungen und gesundheitliche Rückschläge zwingen einen dazu, die eigenen Grenzen neu zu definieren. Denn kaum etwas setzt grössere Tempolimits als die Gesundheit. In solchen Momenten wird deutlich, dass der Wettkampf nicht nur auf der Piste stattfindet, sondern vor allem im Innern. Und genau das haben Camille Rast und Mélanie Meillard im gleichen Zeitraum erlebt, als ihre Körper nicht nur das Tempo verlangsamten, sondern ihnen eindeutig signalisierten: Stopp!

Meillard kämpft vier Jahre lang mit ihrer Knieverletzung, die zwei Operationen erfordert, weil die abgestossene Sehne eines Spenders durch eine eigene ersetzt werden muss. Auch Rast erlitt 2019 einen Kreuzbandriss, kombiniert mit einem Innenbandriss; zuvor hatte sie ab 2017 mit dem Pfeifferschen Drüsenfieber und einer darauffolgenden Depression zu kämpfen. Schwere Zeiten für Meillard, schwere Zeiten für Rast – doch ihrer Freundschaft tat das keinen Abbruch. Im Gegenteil: Es motivierte sie, gemeinsam wieder auf die Piste zurückzukehren.

Es ist die tiefe Verbundenheit, das Gefühl, verstanden zu werden. Das unerschütterliche Vertrauen, dass man sich aufeinander verlassen kann – egal, ob in den Höhen des Lebens oder den tiefsten Krisen. Freundinnen teilen nicht nur Momente, sondern ganze Welten miteinander. Camille Rast und Mélanie Meillard teilen sich eine Welt ganz besonders: die Welt des alpinen Skirennsports.

«Cam» und «Mel», wie sie sich nennen, konkurrieren seit ihren ersten JO-Rennen. Ein Jahr trennt die beiden – Rast hat Jahrgang 1999, Meillard Jahrgang 1998. Alle zwei Jahre starten sie damals in derselben Kategorie, und meist ist Meillard die Schnellere. Rivalinnen waren sie schon immer, Freundinnen nicht unbedingt.

Es gab Zeiten, in denen sie sich nicht ausstehen konnten. Die beiden erzählen heute, das sei während der JO-Jahre gewesen, als ihre Konkurrenz besonders intensiv war. Doch dann korrigieren sie sich: «Wir waren immer Freundinnen – irgendwie», meint Meillard. Sportlichen Ehrgeiz von persönlichen Gefühlen zu trennen, ist nicht leicht – besonders als Teenager. Beide sind authentisch und verstellen sich nicht – das sei schon immer so gewesen.





Mélanie Meillard überzeugt mit Schneegepür und Schnelligkeit im Flachen – traut sie sich, ist vieles möglich.

«WIR WAREN IMMER FREUNDINNEN – IRGENDWIE.»

Mélanie Meillard

ORDNUNG UND TEMPORÄRES CHAOS

Seit zwei Jahren sind Camille Rast und Mélanie Meillard nun in derselben Trainingsgruppe im Weltcup. Und beide fahren schmerzfreeski. Sie teilen sich oft ein Zimmer – wobei Meillard die ordentlichere von beiden ist. «Wenn ich meinen Rucksack für den nächsten Tag schon wieder gepackt habe, hat sie ihren noch nicht einmal ausgepackt», erzählt sie lachend. Rast stimmt ein und ergänzt: «Mel ist einfach meistens etwas besser organisiert als ich.» Doch wenn Rast der Ordnungsdrang packt, räumt sie gleich alles auf einmal auf – sogar Meillards Cremes werden dann der Grösse nach sortiert.

Was die beiden Technikspezialistinnen ebenfalls seit zwei Jahren teilen: den Servicemann Jan Šauperl. «Beide sind sehr direkt, und genau das schätze ich an ihnen», erzählt er. Beide wissen stets genau, was sie wollen und was nicht. Oft schauen sie im Skiraum vorbei, allerdings fast immer allein – was laut Šauperl nur an ihren unterschiedlichen Physiozeiten liegt.

Während Rast eine Tüftlerin ist, die gerne jedes Detail versteht und wissen will, wie Dinge mechanisch und physikalisch funktionieren, verliert sich Meillard weniger in den Feinheiten und ist eher lösungsorientiert. «So unterschiedlich sind die Athletinnen», sagt Šauperl schmunzelnd. Was er betont, ist ihre enge

Verbindung: «Sie freuen sich füreinander und stehen sich in schweren Zeiten bei.» Oft braucht es dafür nicht einmal Worte, ihre Unterstützung ist einfach da, still und selbstverständlich – wie das bei Freundinnen so ist.

FREUDENTRÄNEN STATT NIEDERLAGE

Und manchmal zeigt sich ihre Unterstützung in Tränen – wie im vergangenen November, als Rast in Gurgl zum ersten Mal in ihrer Karriere auf ein Weltcup-Podest fährt. Es sind zuerst Meillards Tränen, die fliessen. Freudentränen. «Ich wusste, dass sie es diese Saison schaffen wird», sagt Meillard, die ihr bisher einziges Weltcup-Podest als Dritte des City-Events 2018 in Oslo erreichte.

Lange liegen sie sich in Gurgl in den Armen, unter Tränen eng umschlungen. Für diesen Augenblick gibt es keine Worte, die von anderen verstanden werden könnten. Camille Rast und Mélanie Meillard

«WIR SIND WIE EIN ALTES EHEPAAR.»

Camille Rast

wischen sich die Tränen ab, flüstern einander Sätze ins Ohr – Worte, die nur sie beide verstehen und die all die Jahre ihrer Freundschaft und Rivalität widerspiegeln. «Sie machen das wirklich gut. Und ehrlich gesagt: Es ist ziemlich besonders, so eine Freundschaft im Team zu haben», sagt Servicemann Jan Šauperl, der in diesem Moment neben seinen Athletinnen steht und selber emotional wird.

Anstatt sich von dieser Konkurrenz auseinanderbringen zu lassen, scheint es, als setzten Rast und Meillard auch auf Humor, um die Spannung zu entschärfen. Sie lachen miteinander, schliessen Wetten ab, geben sich auf diese Weise gegenseitig Rückhalt und pushen sich. So kommt es, dass Rast Meillard jetzt einen Businessflug schuldet – das Ergebnis einer Wette, weil Rast diese Saison als Erste das Podest erreichte. Sollten die beiden Freundinnen diesen Winter noch gemeinsam auf dem Podest stehen, wäre der nächste Einsatz fällig: Dann schulden sie

ihrem Trainer Denis Wicki einen Businessflug. Wicki liebäugelt bereits mit dem Langstreckenflug in die USA für das Weltcup-Finale in Sun Valley.

«Ich finde uns schon ziemlich lustig», sagt Rast und lacht laut. Meillard ergänzt schmunzelnd: «Betonung auf: Du findest uns lustig.» Humor ist ihr Schlüssel, um die Balance zwischen Freundschaft und sportlichem Ehrgeiz zu halten. «Aber ich bin schon lustiger als du», neckt Rast. Meillard antwortet prompt, indem sie ihr in die Schulter boxt.

SIE KENNEN SICH ZU GUT

Die kleinen Neckereien sind Teil ihrer Dynamik. Rast sagt sogar: «Wir sind wie ein altes Ehepaar.» Reibereien gebe es gelegentlich, werden aber sofort ausdiskutiert. «Wir sind so oft zusammen, da bringt es nichts, solche Dinge mitzuschleifen», sagt Meillard. Zwei bestimmte Persönlichkeiten mit dem Drang nach Harmonie. Auch das haben Mélanie Meillard und Camille Rast über die Jahre gelernt: Dass es keine Freundschaft

Camille Rast glänzt mit Selbstvertrauen, Kraft und technischer Stärke – besonders auf steilen Hängen.



ohne ehrliche Kommunikation gibt. Zu JO-Zeiten, da sei es noch anders gewesen. «Heute kennen wir uns einfach zu gut», fügt Rast hinzu, «wir merken sofort, wenn etwas nicht stimmt.» Sie wissen also, dass sie sich aufeinander verlassen können. Doch genau wie bei einem alten Ehepaar lebt ihre Freundschaft auch von ihren Unterschieden.

Ganz selbstverständlich erzählen sie von den Eigenarten der jeweils anderen. Während Meillard am liebsten schon nach dem Mittagessen mit der Vorbereitung des Abendessens beginnt, schraubt Rast lieber an einem ihrer Mountainbikes herum. Meillard ist stets sportlich-elegant unterwegs, während Rast in Sachen Style von Baggy-Jeans bis zum Glitzertop alles abdeckt. Was sie eint: Beide haben viel zu viele Kleider. Meillard räumt ihre Outfits je nach Jahreszeit weg, während Rast ihr altes Kinderzimmer bei den Eltern als begehbaren Kleiderschrank nutzt. Meillard lebt mit ihrem Verlobten in einer Wohnung, während Rast sich gerade ein Chalet gekauft hat und umbaut.

GANZ ANDERS, DAFÜR ZUSAMMEN

So ähnlich die Karrieren von Mélanie Meillard und Camille Rast verlaufen, so unterschiedlich sind ihre Lebensstile, ihre Persönlichkeiten und ihre Stärken auf der Piste. Meillard hat ein aussergewöhnliches Gespür für den Schnee – bei ihr läuft

viel im Kopf ab. Wenn sie sich etwas zutraut, ist fast alles möglich. Rast hingegen hat dieses Selbstvertrauen aufgebaut und krönte es im Dezember mit ihrem ersten Weltcup-Sieg im Slalom von Killington. «Ich habe absolutes Vertrauen in Mel und ihre Fähigkeiten – sie wird es in dieser Saison auch aufs Podest schaffen», sagt Rast, die vor allem durch ihre Kraft und technische Stärke beeindruckt.

Rast beantwortet die Fragen, die eigentlich an Meillard gerichtet sind, und es scheint Meillard nicht im Geringsten zu stören. Im Gegenteil: Es wirkt wie ein stilles Einverständnis zwischen den beiden, als könnten sie genauso gut füreinander sprechen. Wenn sie es könnten, würden sie vermutlich auch füreinander Skifahren. Denn Meillard ist im Flachen schnell, Rast im Steilen – sie sind fast Gegensätze. «Perfekt wäre, wenn wir zusammen fahren

könnten», scherzt Rast. «Glaubst du, das wäre schnell? Wahrscheinlich wäre das eher totales Chaos», antwortet Meillard. «Aber du hast schon irgendwie recht», fügt sie hinzu.

Mélanie Meillard und Camille Rast sind keine besten Freundinnen, sondern gute. Sie wissen, wie wertvoll es ist, jemanden an seiner Seite zu haben, der einen sowohl auf als auch abseits der Piste herausfordert und versteht. Diese Mischung aus Freundschaft und Konkurrenz hat Vor- und Nachteile – sie spornt an, bringt neue Perspektiven, kann aber auch Reibung erzeugen. «Mal schauen, ob wir noch Freundinnen sind, bis dieser Artikel erscheint», sagt Rast. Meillard boxt sie wieder in die Schulter und sagt: «Manchmal bist du echt doof.»

Text: LIA NÄPFLIN



Ein letzter Schluck ist noch übrig: Camille Rast krönt ihren dritten Platz im Slalom von Gurgl mit einem stilvollen Moment.

Bilder: LIA NÄPFLIN



Jan Šauperl ist der Servicemann von Rast und Meillard, er begleitet sie seit zwei Jahren.

Wir sind aktiv

96 Prozent unserer Kundinnen und Kunden empfehlen unsere Aktivreisen unbedingt weiter. Dieser Vertrauensbeweis spornt uns bei Twerenbold täglich an, weiterhin mit grösster Leidenschaft an Ihrem perfekten Ferienglück zu arbeiten.

Twerenbold Reisen ist stolzer Partner von Swiss-Ski.



Wettbewerb



Gewinnen Sie als Hauptpreis eine E- Bike Reise nach Istrien (Kroatien) für sich und Ihre Begleitung im Doppelzimmer! Ausserdem gibt es Reisegutscheine im Wert von bis zu **500 CHF** zu gewinnen. Spielen Sie unser Online-Memory und sichern Sie sich Ihre Chance auf diesen unvergesslichen Gewinn. twerenbold.ch/wettbewerb_active

Einsendeschluss: **31.03.2025**

Bei uns sind Sie in besten Händen!



Unser gesamtes Angebot finden Sie unter www.twerenbold.ch



Mit ihren 22 Jahren zählt Berenice Wicki zu den vielversprechendsten Snowboarderinnen der Schweiz. Bild: FABIO STURM

WOFÜR KONNTEST DU DICH ALS KIND BEGEISTERN?

Für Sport. Ich habe als Kind jede Sportart gerne gemacht, was immer noch ein bisschen so ist. Seit ich denken kann, reite ich, wie meine Mutter auch. Dann habe ich recht lange Karate gemacht, ich habe Tennis gespielt, beim Tanzen war ich auch – ich hatte einfach gefühlt so um die 100 Hobbys.

WOVOR HATTEST DU ANGST ALS KIND?

Ich glaube, es gab nichts, wovon ich richtig Angst hatte. Ich fuhr nicht gerne Auto, weil es mir immer schlecht wurde.

WOVON TRÄUMTEST DU ALS KIND?

Früh wollte ich Snowboardprofi werden. Ich habe vom Lifestyle geträumt, den ich jetzt lebe. Mit dem Snowboard reisen und mit einem Team von Wettkampf zu Wettkampf gehen. Dieser Traum war sehr früh präsent.

WOVON TRÄUMST DU HEUTE?

Immer noch dasselbe. Meine Ambitionen sind sicher grösser geworden – alles ist ernster. Aber der grosse Traum ist immer noch derselbe. Dass ich das machen darf, was ich am liebsten mache. Und das ist momentan Snowboarden.

GIBT ES EINE PERSON IN DEINEM LEBEN, DIE DICH BESONDERS GEPRÄGT HAT?

Meine Eltern haben mich geprägt. Meine zwei Brüder auch. Sie alle haben mir ein Stück meiner Persönlichkeit gegeben. Von meinen Eltern habe ich das «Hardworking-Gen» und ohne meine Brüder wäre ich nie zum Snowboarden gekommen.

WAS MACHT DICH WÜTEND?

Boah ... Ich glaube, mein ältester Bruder kann mich schon sehr wütend machen. Wenn er besserwisserisch ist. Manchmal hat er aber auch recht und das macht mich trotzdem wütend.

WAS BRINGT DICH ZUM WEINEN?

Weinen ist etwas übertrieben, aber was mich sehr traurig macht, ist, dass es sehr viel Ungerechtigkeit gibt auf der Welt. Dass es viele Leute gibt, die hungern müssen. Und was mich auch extrem wütend und traurig macht, ist unsere verschwenderische Gesellschaft – unnötiger Konsum.

WANN HAST DU ZUM LETZTEN MAL GEWEINT?

Am 24. Dezember, weil meine Snowboard-Freundin Sophie Hediger gestorben ist.

WAS ERZÄHLST DU, WENN DU JEMANDEN BEEINDRUCKEN WILLST?

Ich habe kein Bedürfnis, Leute zu beeindrucken. Ich mag es lieber, wenn ich Leute einfach kennenlernen kann und sie mich als Person gerne haben, ohne sie beeindrucken zu müssen. Ich bin eher zurückhaltend mit der Info, dass ich Leistungssport mache. Trotzdem kommt es oft sehr schnell zur Sprache.

AN ANDEREN MENSCHEN STÖRT DICH AM MEISTEN?

Wieder das Konsumverhalten. Was mich auch sehr stört, ist der übermässige Fleischkonsum auf der Welt – in der Schweiz besonders.

SIEHST DU «FEHLER» ANDERER KLARER ALS DEINE EIGENEN?

Das würde ich so nicht unbedingt sagen. Ich bin sehr selbstkritisch. Oft ist es einfacher, Fehler von aussen zu erkennen. Besonders in einem Moment, in dem sie passieren, kann das schwer sein. Aber mit etwas Abstand lässt sich auch die eigene Fehleranalyse objektiver angehen. Sportlich bin ich sehr selbstkritisch, aber auch sonst. Wie ich anderen Personen gegenüber trete, wie ich mit anderen Personen umgehe, über mein Aussehen, mein Verhalten generell. Ich glaube, es ist einfach sehr wichtig, dass man sich hinterfragt.

DIE AARGAUER SNOWBOARD-HOFFNUNG

Berenice Wicki ist eine der vielversprechendsten Snowboarderinnen der Schweiz. Die 22-Jährige hat bereits in jungen Jahren beeindruckende Erfolge erzielt. 2017 krönte sie sich in Laax zur Junioren-Weltmeisterin und startete im selben Jahr erstmals im Weltcup. Bei den Olympischen Jugend-Winterspielen 2020 in Leysin holte sie mit Rang 3 die Bronzemedaille. Ihre Premiere bei den Olympischen Spielen folgte 2022 in Peking, wo Wicki in der Halfpipe den starken 7. Platz belegte und somit ein Diplom mit nach Hause brachte. Nach Hause heisst, in ihre WG nahe bei Laax oder zu den Eltern in Ennetbaden, wo sie mit ihren beiden älteren Brüdern aufgewachsen ist. Wicki wurde nicht nur auf dem Snowboard gross, sondern auch auf dem Ponny - Gulliver ist 23 Jahre alt und stehts an ihrer Seite. 2023 erreichte sie in Calgary ihr erstes Weltcup-Podest. Mit Rang 3 bewies sie einmal mehr, dass sie zu den Besten gehört. Bekannt für ihren einzigartigen Stil und ihren innovativen Ansatz überrascht Berenice Wicki immer wieder mit neuen Tricks und setzt damit neue Maßstäbe im Snowboardsport. Mit ihrem Talent und ihrem Ehrgeiz wird sie auch an der Heim-WM diesen März im Engadin ambitioniert antreten.



2017 Junioren-Weltmeisterin, 2020 Bronze bei den Olympischen Jugendspielen, 2022 Olympia-Premiere mit Platz 7 in Peking, 2023 erstes Weltcup-Podest: Berenice Wicki feiert jung grosse Erfolge. Bild: WENDELIN GAUGER

«ICH HABE LIEBER EIN SCHWIERIGES GESPRÄCH, DAFÜR IST ES DANN GEKLÄRT. ICH BIN EINE ZIEMLICH DIREKTE PERSON UND SPRECHE KONFLIKTE AUCH AN, WENN ES NÖTIG IST.»

Berenice Wicki

WORÜBER SPRICHTST DU NICHT GERNE?

Kommt immer darauf an mit wem. Mit meiner Familie spreche ich zum Beispiel nicht so gerne übers Snowboarden. Es kommt sehr auf die Person an.

WAS GEHT FÜR DICH GAR NICHT? WAS IST EIN ABSOLUTES NO-GO?

Lügen ist für mich ein No-Go. Hin und wieder kleine Notlügen sind okay, aber nur wenn man weiss, dass diese niemanden verletzen. Es ist wichtig, dass man zueinander ehrlich ist.



WOVOR DRÜCKST DU DICH AM MEISTEN?

Vor dem Zimmeraufräumen und dem Schreiben von E-Mails. Es gibt so viele Dinge, die ich lieber mache. Deshalb schiebe ich solche Aufgaben gerne vor mir her und erledige erst alles, was mir mehr Spass macht. Am Ende des Tages bleibt dann meistens keine Zeit mehr dafür.

STIMMT ES, DASS DU SCHWIERIGEN GESPRÄCHEN AUS DEM WEG GEHST?

Nein. Ich habe lieber ein schwieriges Gespräch, dafür ist es dann geklärt. Ich bin eine ziemlich direkte Person und spreche Konflikte auch an, wenn es nötig ist.

WELCHE FREIHEITEN SIND DIR WICHTIG?

Logischerweise ist es mir sehr wichtig, dass ich selbst entscheiden kann, was ich machen will und in was ich meine Zeit und Energie investiere. Wichtig ist mir auch, dass ich essen kann, was ich will. Eine Sportart, wo es um Gewichtsklassen geht oder ähnliches, das wäre gar nichts für mich.

WENN DU EIN TIER WÄRST, WELCHES UND WARUM?

Ich wäre gerne ein Vogel. Es wäre mega nice, wenn ich fliegen könnte – eine tolle Art von Freiheit. Was ich vielleicht auch gerne wäre, ist eine Katze. Katzen sind eigenständig und können rein und raus, wie sie wollen. Und eigentlich

mag ich auch Hunde und Pferde. Ein Hund will ich nicht sein. Oder doch, vielleicht, ja... nein. Wenn du einen schönen Platz als Hund oder als Pferd hast, dann kann es nice sein. Aber, ja, das ist halt abhängig vom Menschen.

HAST DU EIN VERBORGENES TALENT?

Reiten, ganz klar. Meine Liebe zu den Tieren ist ein wichtiger Teil von mir.

WIE VERÄNDERT ERFOLG EINEN?

Ich glaube, tief im Inneren verändert Erfolg niemanden. Schlussendlich ist Erfolg auch immer sehr subjektiv. Ich meine ... Viele Leute würden von mir sagen, ich habe viel Erfolg gehabt, aber letztlich habe ich noch nicht meine Ziele erreicht. Ich glaube, Ziele werden immer grösser nach jedem Erfolg. Oder sobald du ein Ziel erreicht hast, hast du schon das nächste Ziel. Es hängt stark von der jeweiligen Person ab.

IST ES EINE ILLUSION, ZU GLAUBEN, ERFOLG VERÄNDERT EINEN NICHT?

Wenn du erfolgreich bist, stehst du viel mehr im Mittelpunkt. Dadurch wird oft wahrgenommen, dass du dich durch den Erfolg veränderst, weil du gewisse Dinge ablehnst oder gewisse Leute abweisen musst. Aber ich habe das Gefühl, das ist bei Personen der Fall, die dir persönlich nicht sehr wichtig sind. Gegenüber deinen Eltern, deinen Geschwistern oder langjährigen Freunden veränderst du dich nicht.

WARUM FÜHLT SICH KEIN SIEG SO GUT AN, WIE EINE NIEDERLAGE SCHMERZT?

Das ist eine gute Frage. Ich denke, es liegt daran, dass man nie wirklich fertig ist. Mit dem Ehrgeiz, den die meisten Sportlerinnen und Sportler haben, sieht man einen Sieg nur als Zwischenschritt. Man erreicht nie alles gleichzeitig und ist nie perfekt. Eine Niederlage hingegen fühlt sich wie ein Rückschlag an – und solche negativen Gefühle können intensiver sein als positive.

WANN HAST DU ZUM LETZTEN MAL ETWAS ZUM ERSTEN MAL GEMACHT?

Vor ein paar Tagen habe ich zum ersten Mal «Latte Art» ausprobiert, mit Milchschaum Muster oder Bilder auf den Kaffee zu zaubern. Eigentlich sollte es ein Herz werden, aber am Ende sah es eher wie eine Schildkröte aus.

WAS WÜRDEST DU GERNE KÖNNEN, KANNST ES ABER NICHT?

Da gibt es viele Dinge. Ein Instrument spielen, Klavier am liebsten. Beachvolleyball möchte ich besser können, Tennis auch. Und ich wünschte, ich könnte besser kochen. Meine Liste ist lang ...

WORAUF FREUST DU DICH NACH DER SPORTKARRIERE?

Momentan bin ich noch weit davon entfernt. Aber ein Tages- oder sogar Monatsrhythmus würde mir schon guttun. Wir Snowboarderinnen, die sehr wetterabhängig sind, leben in den Tag hinein und müssen spontan bleiben – das kann schon anstrengend sein. Die positiven Dinge überwiegen jedoch klar in meinem Leben.

DU HAST DREI WÜNSCHE FREI, WAS WÜNSCHST DU DIR?

Das ist sehr schwierig. Ich wünsche mir, dass die Leute, die mir wichtig sind, gesund bleiben. Ich wünsche mir, dass es keinen Krieg gibt auf der Welt. Und ich wünsche mir, dass ich Menschen mit meiner Leidenschaft zum Snowboarden inspirieren kann.

Aufgezeichnet: LIA NÄPFLIN

«WIR SIND DAVON ÜBERZEUGT, DASS DIESE PARTNERSCHAFT MIT MONTANA SPORT INTERNATIONAL AG NICHT NUR FÜR SWISS-SKI, SONDERN AUCH FÜR DEN GESAMTEN SKISPORT WEGWEISEND IST.»

MONTANA X SWISS-SKI: GEMEINSAM FÜR SPITZENLEISTUNG IM SKI-RENNSPORT

Präzision, Tempo und die perfekte Technik – der Ski-Rennsport ist eine Disziplin, die keine Kompromisse kennt. Um den Schweizer Athletinnen und Athleten die besten Voraussetzungen für den Wettkampf zu bieten, arbeiten MONTANA SPORT INTERNATIONAL AG und Swiss-Ski seit Jahren Hand in Hand. Ein Paradebeispiel dieser Partnerschaft: die Langlauf-Schleifmaschine CRYSTAL CC RACE, speziell entwickelt für die höchsten Ansprüche im Hochleistungssport.

DAS SWISS-SKI TECHNOLOGIECENTER ALS IDEENGEBER

Die Zusammenarbeit mit dem Swiss-Ski Technologiecenter war entscheidend für die Entwicklung der CRYSTAL CC RACE. Die Expertise der Schweizer Langlauf-Profis und Serviceteams flossen direkt in den Entwicklungsprozess ein. Ziel war es, eine Schleifmaschine zu schaffen, die präzise und gleichbleibende Ergebnisse auf Weltklasseniveau liefert – sowohl für Wettkampf- als auch Trainingseinsätze.

VON DER IDEE ZUR PERFEKTION

Der Entwicklungsprozess der CRYSTAL CC RACE war eine echte Teamleistung. In Workshops, Testphasen und mit unzähligen Rückmeldungen aus dem Weltcup-Betrieb wurde die Maschine Schritt für Schritt optimiert. Besondere Aufmerksamkeit galt der Vielseitigkeit: Die Maschine ist in der Lage, unterschiedlichste Strukturen zu schleifen, die perfekt auf die jeweiligen Schnee- und Temperaturverhältnisse abgestimmt sind. Gleichzeitig wurde höchster Wert auf Benutzerfreundlichkeit gelegt, um das Serviceteam im stressigen Wettkampfbetrieb zu entlasten.

PERFEKTE STRUKTUREN FÜR MAXIMALE PERFORMANCE

Die CRYSTAL CC RACE kombiniert Hightech-Präzision mit jahrzehntelanger Erfahrung im Skiservice. Sie bietet Serviceteams die Möglichkeit, selbst kleinste Anpassungen schnell und effizient vorzunehmen. Damit wird die Grundlage für Top-Leistungen auf der Loipe geschaffen. Ob frischer Pulverschnee, härtester Kunstschnee oder vereiste Spuren – die Schleifmaschine liefert für jede Bedingung die optimale Struktur. Für die Athletinnen und Athleten von Swiss-Ski bedeutet

das einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil. «Wenn wir hier eine Langlaufstruktur entwickeln, können wir diese eins zu eins auf unseren Laborgeräten ausmessen. Jedes Mal, wenn ein Service-Mann kommt, können wir genau dieselbe Struktur, welche letztes Mal schnell war, reproduzieren. Und das zeichnet uns als Technologie-Zentrum aus», so Daniel Züger, CEO der Swiss-Ski Technologiecenter AG.

EINE PARTNERSCHAFT MIT ZUKUNFT

Die Partnerschaft zwischen MONTANA und Swiss-Ski ist mehr als eine Zusammenarbeit – sie ist ein Innovationsmotor. Der gegenseitige Austausch von Wissen, Praxiserfahrung und technologischer Exzellenz führt zu Lösungen, die nicht nur im Profisport, sondern auch für ambitionierte Freizeitathleten von Bedeutung sind. Neben dem Langlauf spielt die enge Zusammenarbeit auch bei anderen Disziplinen des Ski-Rennsports eine zentrale Rolle.

Mit einem gemeinsamen Ziel vor Augen – die maximale Performance der Schweizer Ski-Elite – setzt MONTANA zusammen mit Swiss-Ski neue Standards. Und eins ist sicher: Diese Erfolgsgeschichte wird auf und neben der Loipe und Piste fortgeschrieben.



Matthias Herger,
Leitung Technik

Die Zusammenarbeit zwischen MONTANA SPORT INTERNATIONAL AG und Swiss-Ski ist für uns von grosser Bedeutung, da sie eine starke Synergie zwischen hochwertiger Ausrüstung und erstklassiger sportlicher Leistung schafft. MONTANA stellt modernste Technologien und Produkte bereit, die speziell auf die Bedürfnisse vom Skirennsport

abgestimmt sind, während Swissski mit seinem Fachwissen und den Erfahrungen seiner Athleten den Weg für Spitzenleistungen ebnet. Diese Partnerschaft stärkt nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Wintersports, sondern trägt auch zur langfristigen Entwicklung und dem Erfolg von Swiss-Ski auf internationaler Ebene bei.



Crystal CC Race


MONTANA

THE WORLD OF EXCELLENCE

ski & board service machines | rental systems | skins



Daniel Züger, Geschäftsführer Swiss-Ski Technologiecenter AG, hebt die strategische Bedeutung der Partnerschaft hervor: «Gemeinsam mit MONTANA SPORT INTERNATIONAL AG verfolgen wir ehrgeizige Pläne, um neuartige Technologien und Maschinen zu entwickeln, die auf die spezifischen Anforderungen im Wintersport zugeschnitten sind. Unser Ziel ist es, durch diese Innovationen nicht nur die Performance unserer Athletinnen und Athleten auf ein neues Niveau zu heben, sondern ihnen auch einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil auf höchstem Niveau des internationalen Wintersports zu verschaffen.

Die Zusammenarbeit mit MONTANA SPORT INTERNATIONAL AG bietet uns die Möglichkeit, auf Expertenwissen in der Maschinenentwicklung und Materialtechnologie zurückzugreifen. Wir möchten die Grenzen des Möglichen ausloten, sei es in der Präparation von Skiern, der Optimierung von Gleit- und Drehverhalten oder der Weiterentwicklung nachhaltiger Technologielösungen

für den Wintersport. Mit dieser Initiative verfolgen wir einen ganzheitlichen Ansatz, der Leistung, Präzision und Nachhaltigkeit miteinander vereint.»

Züger fügt hinzu: «Wir sind davon überzeugt, dass diese Partnerschaft nicht nur für Swiss-Ski, sondern auch für den gesamten Skisport wegweisend sein kann. Innovationen entstehen durch Zusammenarbeit, und mit MONTANA SPORT INTERNATIONAL AG haben wir einen Partner, der unsere Visionen teilt und bereit ist, mit uns neue Wege zu beschreiten.»

Roger Wachs, Chefservice Nordisch bei Swiss-Ski, sagt: «Zusammen mit MONTANA SPORT INTERNATIONAL AG haben wir eine neue Maschine entwickelt, die in der Saison 2024/25 zum Einsatz kommt. Sie ist speziell für die Anforderungen des nordischen Skisports gemacht – klein, handlich und leicht zu transportieren. Trotzdem liefert sie eine herausragende Präzision in der Ski-Präparation, was gerade im Wettkampf einen entscheidenden Unterschied machen kann. Mit dieser Innovation sind wir bestens gerüstet, um unsere Athletinnen und Athleten optimal zu unterstützen.»



Swiss-Ski Technologiecenter


 Roger Wachs,
 Chef Service Nordisch

Swiss-Ski und Montana:
 Wo Weltcup-Speed
 geschliffen wird!



Montana Maschinen im Einsatz

DIE HOFFNUNG, HÄUFIGER ALS BUSFAHRER STATT ALS ARZT GEBRAUCHT ZU WERDEN



Walter Kistler, Chefarzt bei Davos Sports & Health, ist seit 2008 für Swiss-Ski tätig – demnächst an der Biathlon-WM in Lenzerheide. Bild: STEPHAN BÖGLI

Dr. Walter Kistler ist seit über 16 Jahren als Verbandsarzt für die sportmedizinische Betreuung von Athletinnen und Athleten bei Swiss-Ski verantwortlich. Seit einiger Zeit betreut er als Teamarzt die Biathlon-Equipe – und erlebt damit erstmals Weltmeisterschaften im eigenen Land. Kistler hofft jedoch, in Lenzerheide primär als «Laufbursche» und nicht in seiner angestammten Funktion zum Einsatz zu kommen.

Wenn vom 12. bis 23. Februar in Lenzerheide um WM-Medaillen gekämpft wird, dann bietet sich den Schweizer Athletinnen und Athleten die wohl einmalige Möglichkeit, dies unter vertrauten heimischen Rahmenbedingungen tun zu können. Zu diesen gehört nicht zuletzt die medizinische Betreuung, die Walter Kistler als Teamarzt verantwortet. Der 57-Jährige ist Leiter & Chefarzt der sportmedizinischen Abteilung «Davos Sports & Health» am Spital Davos, das für Swiss-Ski medizinische und physiotherapeutische Leistungen am nationalen Leistungszentrum Davos, aber auch an umliegenden Standorten wie Lenzerheide zur Verfügung stellt.

Die bevorstehenden Biathlon-Weltmeisterschaften sind für Kistler somit nicht irgendein Heim-Event, sondern sogar eines innerhalb «seines» Kantons. «Die ganze Logistik und Vorbereitung vereinfacht sich dadurch enorm», so Kistler, der unter anderem auch als Teamarzt des HC Davos und als Rennarzt beim Langlauf-Weltcup «Davos Nordic» tätig ist. Bei der diesjährigen Biathlon-WM kann er auf ein bewährtes und eingespieltes Netzwerk sowie auf eine bekannte medizinische Infrastruktur zurückgreifen. «Man muss sich im Vorfeld der WM keine Gedanken darüber machen, was man alles mitnehmen muss und wie die medizinische Zusammenarbeit vor Ort bestmöglich funktioniert.» Auf der anderen Seite stehe das gesamte Team bei einer WM im eigenen Land ungleich stärker im öffentlichen Fokus. «Wenn hier – auch unter medizinischen Gesichtspunkten – etwas passiert, steht man viel deutlicher im Schaufenster als sonst wo.»

Selbstredend ist es im Sinne aller Beteiligten, wenn Kistler unmittelbar vor und vor allem während den WM-Tagen so wenig wie möglich als Arzt tätig sein muss – und er sich anderweitig zugunsten des Teams einbringen kann. Sein Aufgabenfeld während Weltmeisterschaften ist jeweils vielfältig. So stellt sich Kistler gerne auch als Busfahrer oder Materialbote zur Verfügung, wenn das vom Trainerteam gewünscht ist. Während den Rennen wird er sich jeweils im Startbereich aufhalten, um zusammen mit der Team-Physiotherapeutin die Athletinnen und Athleten bei den finalen Wettkampfvorbereitungen zu betreuen und via Funk den Kontakt zu den Trainerinnen und Trainern am Schiessstand oder an der Loipe zu gewährleisten.

Ein grosses Thema, das Kistler insbesondere bei Ausdauer-Athletinnen und -Athleten wie im Biathlon umtreibt, ist der Schutz vor Infekten. Während der (moderate) Freizeitsport zu einer Stärkung der Immunabwehr verhilft, können bei Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern Trainings und Wettkämpfe an der individuellen Leistungsgrenze eine Überforderung der körpereigenen biologischen Abwehr bewirken, respektive die Abwehrfunktion des Immunsystems überfordern.

Eine grosse Bedeutung haben deshalb laut Kistler neben der empfohlenen Grippeimpfung die Ernährung im Allgemeinen und Nahrungsergänzungsmittel (Vitamin D, Echinacea). Darüber hinaus gibt es – nicht erst seit Covid-19 – einen Verhaltenskatalog betreffend Hygienemassnahmen. Die Heim-WM wird für die Athletinnen und Athleten zwangsläufig mehr persönliche Kontakte (mehr Angehörige vor Ort, höheres Medieninteresse) mit sich bringen. «Die wichtigsten Schutzmassnahmen kennen wir aus bekannten Gründen seit fünf Jahren bestens», sagt der Davoser Sportmediziner. «Sie gelten nicht nur für unsere Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, sondern auch für Hobby-Athletinnen und -Athleten und allgemein alle Personen, die möglichst ohne gesundheitliche Rückschläge durch den Winter kommen wollen.»

Text: ROMAN EBERLE

**«WENN HIER
ETWAS PASSIERT,
STEHT MAN VIEL
DEUTLICHER IM
SCHAUFENSTER
ALS SONST WO.»**

Dr. Walter Kistler

Willkommen im Swiss-Ski-Stübli – hier werden unsere Schnellsten gefeiert



Erinnerungen an die letzten Weltmeisterschaften: Abfahrtsiegerin Jasmine Flury, Bronze-Gewinnerin Corinne Suter und Swiss-Ski-Präsident Urs Lehmann strahlen bei der Medaillenfeier 2023 in Méribel. Bild: KEYSTONE-SDA

EIN KULINARISCHER PARALLELSLALOM

Doch auch abseits der Piste bleibt der Wettbewerb bestehen. Zumindest was die jeweiligen Spezialitäten betrifft. «Was den Schweizern ihr Fondue ist, ist den Österreichern ihr Kaiserschmarrn», sagt Christian Scherer, Geschäftsführer von Ski Austria. Wer hier als Sieger hervorgeht, bleibt offen – oder wie Scherer es nennt: «Ex-aequo, gleichauf.» Diego Züger, Co-CEO von Swiss-Ski, sagt dazu: «Hoffentlich gewinnt unser Fondue. Aber wir werden sicher auch mal rübergehen und einen Kaiserschmarrn essen – zugeben, eines meiner liebsten Gerichte.»

Das «Home of Snow» ist mehr als ein Ort für Fans, Athletinnen und Athleten sowie für Funktionärinnen und Funktionäre. Es steht für die erstmalige Zusammenarbeit zwischen Swiss-Ski und Ski Austria. «Eine tolle Möglichkeit, den Skirensport gemeinsam weiterzubringen», so Züger. Die Idee für das gemeinsame Hospitality-Angebot entstand, als die Österreicherin Cornelia Hütter bei der WM 2023 ihre Super-G Bronzemedaille im damaligen «House of Switzerland» feierte. Früher wäre so eine Zusammenarbeit nicht möglich gewesen, sagt Züger. «Umso schöner, dass es nun Realität wird.»

EIN STÜBLI VOLLER SWISSNESS

Natürlich haben die Schweizerinnen und Schweizer im «Home of Snow» ihren eigenen Bereich – und das ganz im Sinne der Tradition: nämlich im Swiss-Ski-Stübli. Hier wird «Swissness» grossgeschrieben: mit heimischer Einrichtung, egal ob beim Frühstück, Mittagessen, Abendessen oder den wahrscheinlichen Medaillenfeiern – die Gäste fühlen sich wie zu Hause im «Alphüttli».

Trotz aller Freundschaft bleibt die sportliche Rivalität nicht auf der Strecke. «Die Zusammenarbeit endet auf der Piste – da wollen wir die Besten sein», sagt Diego Züger mit einem Lächeln. Das «Home of Snow» ist mehr als ein Treffpunkt, es symbolisiert die Zukunft des Wintersports. Mit Tradition, Charme und einer Prise Konkurrenz wird gefeiert, was die Schweiz und Österreich verbindet. Und wer jodelt besser? Das wird bei der ersten Medaillenfeier geklärt.

Wenn es eine Sache gibt, die die Schweiz und Österreich verbindet, dann ist es die Liebe zum alpinen Skisport – und die Leidenschaft, sich gegenseitig zu übertrumpfen. Ob es um Medaillen, Fondue, Raclette oder Kaiserschmarrn geht, der Konkurrenzkampf ist Programm. Doch bei den alpinen Ski-Weltmeisterschaften in Saalbach heisst es erstmals: gemeinsam Gastgeber sein, mit dem Hospitality-Angebot, dem «Home of Snow» samt Swiss-Ski-Stübli.

Direkt neben dem Zielgelände gelegen, ist das «Home of Snow» von 9 bis 24 Uhr geöffnet – «und wenn es Medaillen zu feiern gibt, hoffentlich mit einer vollen Hütte», verspricht

Valérie Hari. Gemeinsam mit Annalisa Gerber, Leiterin Relationship bei Swiss-Ski, koordiniert sie das Projekt. Vom 3. bis 16. Februar 2025 werden die beiden in Saalbach als Gastgeberinnen für unvergessliche Momente sorgen.

Tagsüber verlocken das Menü von Punktekoch Daniel Lehmann, ein herzhaftes Raclette du Valais AOP und ein klassisches Fondue valaisanne. Abends lädt die Tanzfläche zum Schwungvollen Feiern ein. Ob zum Schwyzerörgeli oder zu den klassischen Après-Ski- und Party-Hits – Hauptsache die «Hütte» bebt. Und wie sich an vergangenen Weltmeisterschaften gezeigt hat, ist die Delegation Schweiz ziemlich gut darin.

SWISSski



Herzlich willkommen im Stübli



Weitere Infos und Angaben zum Event [swiss-ski.ch / stuebli](http://swiss-ski.ch/stuebli)

Alpine Ski-WM in Saalbach vom 4. – 16. Februar 2025

HAUPTSPONSOR



Sunrise

RAIFFEISEN

helvetia

BKW

OFFIZIELLE SPONSOREN



OCHSNER SPORT

LIEFERANTEN



KUHN RIKON SWITZERLAND





Für Alex Fiva sind seine Erfolge ein angenehmer Nebeneffekt, wie er sagt. Bild: STEHPAN BÖGLI

AM LIEBSTEN HÄTTE ER SKICROSS BEI 30 GRAD

ALEX FIVA IST MIT 39 JAHREN EIN OLDIE, DER ES MIT DER JUNGEN GARDE AUFNIMMT. DIE GESCHICHTE EINES BÜNDNERS, DER IN KALIFORNIEN ZUR WELT KAM. UND DER NACH MÖGLICHKEIT TAG FÜR TAG EIN BAD IM THUNERSEE NIMMT.



Der Skicross-Weltcup in Arosa ist für den Bündner Fiva ein Heim-Event. Bilder: KEYSTONE SDA



**«ICH HABE
MEINER FAMILIE
GESAGT: NOCH
MAXIMAL ZWEI
SAISONS, DANN
IST SCHLUSS.»**

Alex Fiva

Dieses Feuer! Diese Lust! Dieser Wille! Und dann diese Emotionen! Es ist der 13. Dezember 2024, als Alex Fiva in Val Thorens das Podest betritt, die Ski in die Höhe stemmt, strahlt und dem Kollegen neben ihm den Arm um die Schulter legt. Erstmals seit drei Jahren steht er nach einem Weltcup-Rennen wieder ganz oben. Er, der Oldie der Szene.

Dass er diesmal den Sieg mit dem acht Jahre jüngeren Adam Kappacher teilen muss, tut der Freude keinen Abbruch. Fiva sendet ein starkes Signal aus. Das Signal eines alten Hasen, der sich jung fühlt und in so guter Verfassung ist, dass es für ihn als Skicrosser offenbar kein Ablaufdatum zu geben scheint. Aber das korrigiert er ziemlich schnell: «Ich habe meiner Familie gesagt: Noch maximal zwei Saisons, dann ist Schluss.»

ES GIBT NUR EINE DEVISE: VOLLGAS

Ende Januar ist Alex Fiva 39 geworden, und er übertreibt gewiss nicht, wenn er sagt, dass er für seinen Sport lebt. Gewiss, die Prioritäten haben sich verschoben, seit er Papa geworden ist. Aber sobald er die Ski anschnallt, sobald sich die Startklappe öffnet, verabschiedet er sich in einen Tunnel und folgt seiner Devise, Vollgas zu geben. Er ist furchtlos und stämmig, 92 Kilo, ein ehemaliger American-Football-Spieler, der seine Ellbogen ausfahren kann, um seine Position zu verteidigen. «Wenn ich anfangs, das Risiko zu dosieren, habe ich schon verloren», sagt Fiva.

Aber das würde nicht zu ihm passen. Nicht zu einem Mann, der sich vor keinem Duell scheut. Und der sich in der Szene als meinungsstarker Athlet einen Ruf gemacht hat. Doch dazu später mehr.

Die Geschichte von Alex Fiva hat ihren Ursprung in den USA, genauer: in Newport Beach, einer südkalifornischen Stadt am Pazifik. Ein Elektriker aus Norwegen lernte eine Bündnerin kennen, die dort als Au-pair arbeitete. Sie werden



Die Familie im Zielraum: «Harmonie daheim ist extrem wichtig», sagt Alex Fiva. Bild: STEHPAN BÖGLI

Eltern eines Sohnes, mit dem sie nach Parpan nahe Lenzerheide ziehen und der Jahre danach sagen wird: «Ich bin Bündner im Herzen.»

ER FUHR ALS JUNIOR MIT VILETTA UND JANKA

Der kleine Fiva entdeckt das Skifahren, aus seinem Kinderzimmer blickt er hinüber an seinen Hausberg. Im Juniorenalter scheut er keine steile Passage, auch keinen Felsvorsprung, der ihm als Schanze dient. Die Skirennfahrer Sandro Viletta und Carlo Janka haben ebenfalls Jahrgang 1986, sind Teamkollegen - und werden später Olympiasieger. Alex Fiva aber biegt eines Tages ab und wird stattdessen Skicrosser. Ihm sagt das Duell Mann gegen Mann auf der Piste noch mehr zu. Hansueli Aerne, damals Trainer des JO-Regionalkaders Mittelbünden, erinnert sich an einen Athleten mit einer besonderen Gabe: «Es gab kaum jemanden, der über Wellen so beschleunigen konnte wie er.»

2007/08 bestreitet er seine erste Weltcup-Saison. Aber eigentlich zählt für ihn dieses Jahr noch nicht wirklich, weil es für ihn nicht viel mit dem zu tun hat, was er heute macht. Er präpariert die Ski selber,

bezahlt die Flüge und Unterkünfte selber, und Trainingspläne, erst recht noch massgeschneiderte, sind ein Fremdwort. Mit Armin Niederer verbringt er immer mal wieder Stunden in einem Stall, den sein Skicross-Kumpel zu einem Krafraum umfunktioniert hat. «Wir warfen da einfach Gewichte herum», beschreibt Alex Fiva, «bis wir realisierten: Wenn wir Strukturen in unser Training bringen, hilft uns das viel mehr.»

VIEL LIEBER SOMMER ALS WINTER

Aus dem talentierten Anfänger wird ein Athlet, der sich an die Spitze der Szene mausert. Der 2012 seinen ersten Weltcup-Sieg in St. Johann (AUT) erringt. Der sich 2021, kurz nach seinem 35. Geburtstag, im schwedischen Idre Fjäll zum Weltmeister krönt. Und der ein Jahr später an den Olympischen Spielen in Peking seine Medaillensammlung mit Silber erweitert.

Nach dem WM-Titel wird er gefragt, ob jetzt nicht der ideale Zeitpunkt wäre, um die Karriere zu beenden. Fiva winkt ab. Nach Peking wiederholt sich das. Fiva reagiert wieder gleich. Für ihn ist Skicross

mehr als nur die Jagd auf Auszeichnungen, es ist seine grosse Leidenschaft. Und ein Erfolg hat ja auch den angenehmen Nebeneffekt, dass sich die Sponsorsuche nicht mehr so harzig gestaltet.

An seinem Sport stört ihn eigentlich nur eines: die Temperaturen im Winter. Stünde es in seiner Macht, würde er dafür sorgen, dass er - so formuliert er das - «auf warmem Schnee fahren könnte. Bei 30 Grad». Er lacht selber bei dieser Vorstellung: «Ich liebe den Sommer viel mehr als den Winter. Da dringt wohl der Kalifornier in mir durch.» Wenn er zu Hause im Berner Oberland ist, pflegt er ein Ritual. Tag für Tag badet er im Thunersee. Bei frostigen Temperaturen begrenzt er den Spass auf ein paar wenige Minuten. Aber selbst die Kälte hält ihn nicht zurück. Nach einem Training im Krafraum versteht er das Ganze als Eisbad, das die Regeneration beschleunigt.

SEINE EHEFRAU IST AUCH REHA-MANAGERIN

Seine tiefe Verbundenheit mit dem Skicross erklärt auch, weshalb Alex Fiva nach einem gesundheitlichen Rückschlag nicht resigniert. Im Dezember 2022 zieht



Für ihn ist Skicross mehr als nur die Jagd auf Auszeichnungen, es ist seine grosse Leidenschaft. Bild: STEHPAN BÖGLI

er sich im zweiten Rennen der Saison einen Kreuzbandriss zu und muss sich auf eine mehrmonatige Pause einstellen. Kaum ist es passiert, sagt er sich: «So höre ich sicher nicht auf.» Er kämpft sich zurück, auch mit grosser Unterstützung seiner Frau Regula. Die Physiotherapeutin ist während der langen Reha-Phase die starke Stütze, die nicht zuletzt darauf achtet, dass ihr Mann sich strikt an die Aufbaupläne hält. «Sie schaute, dass ich die Übungen richtig machte», sagt Fiva, «sie hat einen riesigen Anteil an meiner Rückkehr in den Weltcup.»

2019 sind die beiden Eltern von Tochter Nalani geworden, zwei Jahre später folgte Sohn Leif. Die Familie steht für Alex Fiva über allem, sie kann auch mitbestimmen, wann Schluss sein soll mit der sportlichen Laufbahn. «Harmonie daheim ist extrem wichtig», sagt er, «wenn das nicht der Fall ist, wirkt sich das sofort auf meine Leistungen aus.»

Alex Fiva vereint viele Rollen. Er arbeitet seit mehr als 20 Jahren als Informatiker für die gleiche Firma in Chur, daran änderte auch der Umzug ins Berner Oberland, in die Heimat seiner Frau Regula nichts. Das

Jahrespensum hat sich bei 40 bis 45 Prozent eingependelt, wobei er den Laptop auch im Winter stets bei sich hat, wenn er als Skicrossprofi unterwegs ist. Dann ist da noch die Funktion als Athletensprecher, der die Interessen seiner Kolleginnen und Kollegen aus dem Freestyle-Bereich beim Internationalen Ski- und Snowboardverband FIS vertritt. Und für die jüngeren Athletinnen und Athleten im eigenen Team ist er ebenfalls eine wichtige Ansprechperson.

Fiva bringt sich in Sitzungen ein und gilt auch auf dieser Ebene nicht nur als versiert, sondern auch als unerschrocken. Das passt zur Beschreibung, die Hansueli Aerne liefert, Fivas ehemaliger Trainer in der Jugend: «Alex tritt als Persönlichkeit auf, der sich getraut, seine Meinung zu äussern.»

HIGHLIGHT DES WINTERS: DIE WM IN ST. MORITZ

Alex Fiva ist erfolgreich in den Winter gestartet und hat Rückenbeschwerden, die ihm in der Vergangenheit immer wieder zu schaffen machten, im Griff. Nun

geht es auf den März zu, in dem das Highlight der Saison auf dem Programm steht: die WM im eigenen Land - in St. Moritz. Am 22. März wird der Medaillensatz vergeben, und natürlich wäre es für Fiva die absolute Krönung, nochmals Weltmeister zu werden. Aber Bilder, wie das sein könnte, laufen bei ihm vor dem geistigen Auge nicht ab. Auch wenn er sagt, dass ein Triumph ein Traum wäre: Er lebt zu sehr in der Gegenwart, als sich gedanklich mit etwas zu beschäftigen, das noch in weiter Ferne liegt.

Und doch wird der Tag kommen, an dem er sich aus dem Weltcup zurückzieht. Was dann? Wie soll sein Leben ohne Wettkampf aussehen? Reisen will er, etwa in den Oman. Er möchte den Alltag geniessen, und seine Frau hat er bereits einmal gewarnt, dass er das eine oder andere Kilo zunehmen werde: «Ich laufe dann vielleicht mit einer Wampe herum.» Sagt er und lacht laut. So gerne Alex Fiva isst, so gerne bewegt er sich auch. Weshalb das mit der Wampe wohl wirklich ein Witz bleibt.

Text: PETER BIRRER

Ricola IST STOLZE PARTNERIN VON SWISSKI



FÜR EINE SAISON
VOLLER SCHWEIZER
HELDEN



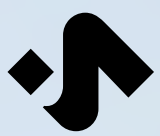
SPORTSZONE.CH

SPORTSZONE

SPORTSZONE.CH

SPORTSZONE.CH

SPORTSZONE.CH



Sweet Protection

We create superior protection inspiring people to push their boundaries.



30% auf deine Sweet Protection Bestellung

SNOWACTIVE25

Code gültig bis 13. April 2025

SPORTSZONE.CH

SPORTSZONE

JUNGE TESSINER FÖRDERN INKLUSION AUF SCHNEE

Prati di Pillow ist ein Verein, der erst im Frühjahr des vergangenen Jahres gegründet wurde. Junge Menschen mit einer Beeinträchtigung oder auch solche, denen die finanziellen Mittel fehlen, sollen aufregende Ski- und Snowboard-Tage erleben.

Die Idee existierte in groben Zügen bereits seit längerem – Anfang April 2024 erhielt sie Konturen. Eine Gruppe junger Schneesportbegeisterter schob das Projekt an: mit der Gründung eines besonderen Skiclubs mit besonderem Namen. «Prati di Pillow» taufte die Tessiner ihren Club.

Der italienische Teil «Prati» steht für Rasen, das englische Wort «Pillow» heisst übersetzt Kissen. Die Eigenheit ist die Ausrichtung. Es geht darum, über den alpinen Skisport und das Snowboarden die soziale Eingliederung zu fördern und den Inklusionsgedanken zu leben. Das pädagogische Projekt ermöglicht zum einen Kindern mit einer Beeinträchtigung die zwei populären Wintersportarten auszuüben. Und zum anderen dürfen auch solche ohne Beeinträchtigung dabei sein.

Ende Januar erlebten der Skiclub und junge Leute im Alter von 8 bis 12 Jahren eine Premiere mit dem ersten von vier Skitagen dieser Saison; für Mitte Februar ist ein Wochenende geplant; und quasi als Krönung des Winters findet Anfang März in der Leventina ein einwöchiges Lager statt, die sogenannte «settimana bianca».



Eine Gruppe junger Tessinerinnen und Tessiner engagiert sich mit dem Verein «Prati di Pillow» für Inklusion im Wintersport. Bild: ZVG

EIN CLUB MIT KONKRETEN ZIELEN

Rudi Kolb-Alves ist eine der treibenden Kräfte im Verein. 26 ist der gebürtige Portugiese, Student der Sozialwissenschaften, der daran ist, seine Ausbildung mit dem Master abzuschliessen. Spricht er über Prati di Pillow, dringt seine Leidenschaft und auch Entschlossenheit durch, Menschen zu unterstützen, die aus verschiedenen Gründen bislang nicht die Gelegenheit hatten, Ski oder Snowboard zu fahren. Dazu zählen auch solche, denen der finanzielle Hintergrund eigentlich fehlt, um sich den Spass im Schnee leisten zu können. «Die Sportarten sind zwar nicht günstig. Trotzdem sollen alle den Zugang zu Ski und Snowboard haben.»

Mit Hilfe von vielen Ehrenamtlichen hat sich der Verein konkrete Ziele gesetzt, die gemeinsam mit den Teilnehmenden angestrebt werden.

Soziale Kontakte: Zuhören, Verständnis wecken, persönliche Erfahrungen austauschen, andere Meinungen respektieren, Toleranz und Geduld – all das fällt unter diesen Aspekt.

Verantwortung: Ein facettenreiches Gebiet, das gefördert wird. Während eines Skilagers zum Beispiel den Tisch decken, Sorge tragen und Ordnung halten, Gemeinschaftsräume reinigen – das gehört ebenso in den Bereich wie die Förderung des Verantwortungsbewusstseins durch Reflexion über Folgen und Risiken.



Umweltsensibilität: Das Bewusstsein entwickeln, welche Auswirkungen Winteraktivitäten auf die Umwelt haben können: Das soll Teil einer umweltbewussten Einstellung werden.

Inklusion und Selbstbestimmung: Auf das harmonische Zusammenleben einer heterogen zusammengesetzten Gruppe legen die Verantwortlichen grossen Wert. Sie betonen auch, dass sie «zur Entfaltung des Potenzials beitragen und das individuelle Selbstwertgefühl stärken wollen».

Um die jungen Menschen kümmern sich Betreuer und Betreuerinnen mit einer Ausbildung (Jugend+Sport oder Plusport). Geachtet wird darauf, dass die jeweiligen Gruppen aus vier bis sechs Teilnehmenden bestehen.

Damit die Vision von Rudi Kolb-Alves und seinem Team überhaupt in die Realität umgesetzt werden kann, benötigt Prati di Pillow finanzielle Unterstützung. Zählen kann der Club auf die Unterstützung von «inclusione handicap ticino» – die gemeinnützige Organisation setzt sich für die Rechte von Menschen



Der Inklusionsgedanke zählt: Der Verein will Kinder mit und ohne Beeinträchtigung das Snowboarden oder Skifahren ermöglichen. Bilder: PHILIPP SCHMIDLI

mit Beeinträchtigung im Tessin ein. Ebenfalls ihre Hilfe zugesichert hat die Stiftung «Just for Smiles», die Personen mit einer Beeinträchtigung sportliche Aktivitäten ermöglichen will. Und an Bord sind auch verschiedene Sponsoren aus der Privatwirtschaft.

Rudi Kolb-Alves steht mit dem Skiclub im ersten Winter. Aber er denkt bereits daran, in Zukunft das Alterslimit von heute zwölf Jahren anzuheben: «Wir setzen alles daran, aus dem Projekt einen Erfolg zu machen.»

Text: PETER BIRRER



Hannes Strolz

Sport Schuh Fitting ... and you feel good!

Beim **Skischuhspezialisten Michel Rieble** erhalten Sie **neue Skischuhe nach Mass** oder **individuelle Anpassungen** für bestehende Skischuhe aller Marken.

Sport Schuh Fitting GmbH · Ennetbürgerstrasse 4 · Tel. 041 620 67 76 · 6374 Buochs



SEINE HOCHBURG DES TELEMARCS

Thyon ist Teil von Les 4 Vallées, dem grössten Skigebiet der Schweiz. Hier ist der Telemark-Athlet Nicolas Michel quasi auf die Ski aufgewachsen.

Wann immer möglich, kehrt er auf «seine» Pisten zurück.

62 Pistenkilometer, 11 Skilifte und ein imposantes Panorama, das vom Rhône-Tal, über das Matterhorn, die Dent Blanche bis hin zum Mont Blanc reicht: Das ist Thyon. Gemeinsam mit den über die Landesgrenzen hinaus bekannten Destinationen Nendaz und Verbier sowie La Tzoumaz, Veysonnaz und Bruson formen die Regionen das grösste Skigebiet der Schweiz: Les 4 Vallées.

Und auf diesen Pisten ist der Telemark-Athlet Nicolas Michel (30) zu Hause.

Michel ist gerade vom Training im italienischen Pinzolo zurückgekehrt. Seine Backen noch rot von der frischen Luft, die Haare vom Helm zerzaust, sitzt er an diesem Montagabend zufrieden im Hotelzimmer und grinst in seine Laptopkamera. «Es war ein gutes Training, toller Schnee, gutes Wetter.» Aber nichts sei so gut wie Thyon. «Thyon ist Heimat», sagt Michel und strahlt über das ganze Gesicht.

Michel wagte seine ersten Versuche auf den Skiern auf Thyons Pisten. Ein-sicher zweijährig sei er gewesen, als ihn seine Eltern das erste Mal auf die Ski stellten

und ihm einen Schubs gaben. «Ich bin zuerst Ski gefahren, bevor ich laufen konnte», sagt Michel. Von da an sei er im Winter jede freie Minute auf Thyons Pisten unterwegs gewesen.

EIN DORF ZWISCHEN BERGEN UND WINTERTOURISMUS

Thyon liegt im französischsprachigen Teil des Wallis und gehört zur Gemeinde Vex. Die Kantonshauptstadt Sion ist nur 20 Autominuten entfernt. Die erste Bergbahn nahm 1949 den Betrieb auf. Nach und nach wurden auf den Alpenwiesen zunächst grössere Apartmenthäuser, später Einzel-Chalets gebaut. Heute wohnen 191 Menschen hier. Den Grossteil machen aber die Wintertouristen aus, die jeweils zwischen Dezember und April hier gastieren. 2023 verbuchte Thyon über 159'000 Übernachtungen (Hotel- und Parahotellerie). Über die Hälfte der Besucherinnen und Besucher reiste aus der Schweiz an, gefolgt von Deutschland, Belgien, Grossbritannien und den Niederlanden.

Obwohl Thyon seit der Gründung von Les 4 Vallées im Jahre 1976 dabei ist, habe sich das Skigebiet kaum verändert, zumindest soweit sich Michel erinnern mag. Die vorwiegend blauen und roten Pisten sind nach wie vor einfach vom Parkplatz aus zugänglich. Die Lifte seien zwar erneuert worden, mittlerweile gibt es einen Sessellift auf den 2450 Meter hohen Ethérola. Aber die Pisten seien im Grunde unverändert. Selbst zwei von mehreren Bergrestaurants seien die gleichen geblieben und würden zeitweise noch von denselben Personen geführt. In der einen gibt es Pizza und Pasta, in der anderen Fondue, Käseschnitten und Spätzli. Michel kehrt dort ein, wo ihn sein «Gluck» gerade hintreibt: «Man isst in beiden Beizen ganz gut.»

VON SKI ALPIN ZUR WAHREN LEIDENSCHAFT

Michel wuchs in Vex auf, probierte fast jede erdenkliche Schneesportvariante aus. Snowboard, Freeski, blieb dann doch beim Ski Alpin, trainierte Stange um Stange und fuhr erste Rennen. Bis zur

Skiwoche der vierten Klasse, wo die Primarschülerinnen und Primarschüler neue Skisportarten ausprobieren konnten. Und da sah Michel zum ersten Mal die Telemark-Ski. Was mit Schnee zu tun hat, das will er ausprobieren, erinnert sich Michel. Von da an war es um den damals 10-jährigen geschehen.

«Man spürt den Schnee besser, man ist beinahe frei vom Ski, so kommt man tiefer – und man muss gefühlvoller fahren», schwärmt Michel. Zwar hätte er die Voraussetzungen gehabt, den Weg zum Ski-Alpin-Profi weiterzuverfolgen. Doch wolle man im Ski Alpin etwas erreichen, müsse man voll auf diese Karte setzen, so Michel: «Da hat es keinen Platz für anderes.» Er wollte nicht im Leistungszentrum die Schulbank drücken, sondern eine Lehre als Schreiner und die Berufsmatura im Unterwallis machen, später Holzingenieurwesen in Biel studieren. Neben seinen Berufsplänen und dem Fahrgefühl imponierte Michel vor allem der gute Spirit zwischen den Telemark-Athletinnen und -Athleten und den Teams: «Man fährt zwar Rennen gegeneinander, neben der Piste sind wir aber wie eine grosse Familie.» Also wechselte er die Sportart.

ETABLIERT IN DER TELEMARK-SZENE

2007 veranstalteten die FIS und der lokale Skiclub die Telemark-Weltmeisterschaften erstmals in Thyon, zum zweiten Mal überhaupt auf Schweizer Boden. Dort hat Bastien Dayer, Schweizer Telemark-Pionier und mittlerweile guter Freund von Michel, ihn als Vorfahrer entdeckt und ins Team aufgenommen. Michel fuhr Junioren-Rennen, bis er 2010 mit 15 Jahren im Weltcup debütierte.

Mittlerweile ist Thyon in der Telemark-Szene als feste und professionelle Destination etabliert. Das liege vor allem daran, dass bekannte und erfolgreiche Telemark-Athletinnen und -Athleten aus der Region kommen, wie die Erfolgreichste aller Zeiten: Amélie Wenger-Reymond mit 11 Weltmeistertiteln, 34 Kristallkugeln



2018 ging die Kristallkugel für den Gesamtweltcup an Nicolas Michel. Seither musste er zweimal wegen Knieverletzungen pausieren; mittlerweile ist er aber zurück im Weltcup. Bilder: FIS



Der Telemark-Athlet Nicolas Michel (30) ist auf den Pisten von Thyon zu Hause. Hier hat er seine Leidenschaft für den Sport entdeckt.



Das Skigebiet Thyon ist bekannt für die Förderung des Telemarksports. Im März findet das Weltcup-Finale hier statt. Bilder: THYON 4 VALLÉES

und 133 Weltcup-Siegen. Sie hat massgeblich dazu beigetragen, die Sportart weiterzuentwickeln und zu professionalisieren. In Thyon ist auch ihr Telemark-Skiclub, Mouch'paba, zu Hause.

Wenn Michel Zeit findet zwischen Weltcup-Rennen, seinem Vollzeitjob als Holzingenieur in Grindelwald und seinem Wohnort in Nyon am Genfersee, ist er, wenn immer möglich, auf «seinen» Pisten anzutreffen.

Eine Lieblingspiste hat er nicht. Sein Ausgangspunkt ist der Ethérolla, von wo er Zugang zu allen anderen Pisten hat. Michel fährt grösstenteils in Thyon selbst, nur gelegentlich weicht er auf die anderen Skipisten von Les 4 Vallées aus. Meist mit seinen Telemark-Ski. Wenn er Lust auf etwas anderes hat, dann nimmt er seinen Mono-Ski. «Es ist das komplette Gegenteil von Telemark und trotzdem gleich», sagt Michel. Denn bei beiden komme das Gleichgewicht ins Spiel. Das mag er.

Blickt er beim Fahren auf die Stau-mauer Grande-Dixence, das Rhône-Tal, die Dent Blanche oder das Matterhorn, dann schaltet Michel ab: «Hier oben habe ich eine kleine Welt für mich.» Und trotzdem ist er nie allein. Irgendjemand kenne er immer beim Anstehen am Skilift, auf dem Sessellift oder in der Beiz. Das alles ist Heimat für Michel.

Text: MONIQUE MISTELI



THYON

Kanton: WALLIS

Höhe: 2450 METER ÜBER MEER

Lifte: 11

Anzahl Pisten: 8

Pistenkilometer: 62 IN THYON,
410 INKL. GEBIET LES 4 VALLÉES

TELEMARK-WELTCUP-FINALE:

Vom 27. bis 29. März 2025

findet in Thyon das WWeltcup-Finale im Telemark statt. Auf dem Programm stehen für die Frauen und Männer je ein Wettkampf in den Disziplinen Classic, Sprint und Parallel-Sprint sowie die Vergabe der Kristallkugeln.

SWISSSKI



SICHERE
DIR DEIN
TICKET!
tickets.swiss-ski.ch



ERLEBE UNSERE SWISS-SKI-STARS AN DEN HEIM-EVENTS

MARCO ODERMATT • LARA GUT-BEHRAMI • MATHILDE GREMAUD
NIKLAS HARTWEG • NADINE FÄHNDRICH • LENA HÄCKI-GROSS
GREGOR DESCHWANDEN • NICOLAS HUBER
U. V. M.

MAIN PARTNER



PREMIUM PARTNER



SIE WAR SO FREI

Am 23. Dezember kam Sophie Hediger bei einem Lawinenunglück in Arosa erst 26-jährig ums Leben. Nachruf auf einen Menschen, den eine ansteckende Leichtigkeit umgab.

Wer snowboardet, hinterlässt Spuren. Auf der Rennpiste, in der Pipe, auf dem Kicker, im Tiefschnee. Es sind vergängliche Spuren, sie werden von Maschinen planiert, vom Wind verweht oder schmelzen dahin. Sophie Hediger hat zahllose solche Spuren hinterlassen mit den Brettern, die ihr die Welt bedeutet haben.

Vor allem aber hinterlässt Sophie Spuren, die bleiben, eingraviert in die Herzen so vieler Menschen, die ihr begegnet sind. Das Schicksal kann Leben auslöschen – aber keine Erinnerungen.

«Sie hatte die Gabe, andere mit ihrer Fröhlichkeit und Energie zu inspirieren und ihre Welt mit ihrem strahlenden Wesen zu erhellen», heisst es in der Todesanzeige. Hier erzählen uns Sophies Vater Franz Hediger, Karin Luchsinger, die langjährige Physiotherapeutin des Snowboardcross-Teams, sowie Sophies einstige Managerin Daniela Gisler von einer jungen Frau und Athletin, die nicht nur für sie auf ewig unvergessen bleiben wird.

«SOPHIE-CHARME»

Karin Luchsinger spricht immer wieder vom «Sophie-Charme» – und kramt das passende Münsterchen aus dem Erinnerungsschatz: Rückreise vom Trainingscamp in Australien im vergangenen Sommer, das Snowboardcross-Team verpasst in Istanbul den Anschlussflug. Wie weiter, wo übernachten? Die Gestrandeten stehen am Schalter Schlange. Sophie, die schnurstracks nach ganz vorne marschiert, an allen vorbei – und im Nu ist alles umorganisiert.

So war sie, Sophie. Mit Schwierigkeiten, Rückschlägen, Enttäuschungen hielt sie sich nicht lange auf.

Den Flieger verpasst? Shit happens, okay – und wie kommen wir jetzt doch so schnell wie möglich nach Hause?

Das Kreuzband gerissen? Das hätte nun wirklich nicht sein müssen... Aber weisst Du was? Jetzt werde ich richtig viel Zeit haben für meinen Hund!

Ausgeschieden? Klar bin ich enttäuscht. Aber hey, weiter geht's – neues Spiel, neues Glück.

Die Kraft des positiven Denkens half Sophie auch, einen Umgang mit der Krankheit ihrer Mutter Corinne und deren Tod im Juni 2024 zu finden. «Ich habe Sophie stets als eine wahrgenommen, die nicht hadert», sagt Daniela Gisler, ihre einstige Managerin. «Natürlich litt sie, aber sie war auch fatalistisch: Schlimme Dinge passieren – auch uns.»

TANJA FRIEDEN UND IHR «PLÄMPU» ALS INSPIRATION

Sophie war ein siebenjähriges Mädchen aus Horgen an der Pfäfersküste, das gerade erst mit Snowboarden angefangen hatte, als es im Fernsehen sah, wie Tanja Frieden an den Winterspielen 2006 in Turin die erste Olympiasiegerin im Snowboardcross wurde. Frieden und ihr goldener «Plämpu» inspirierten Sophie, sie wollte jetzt auch Snowboardcrosserin werden.

Dass Familie Hediger im gleichen Februar 2006 eine Ferienwohnung in Arosa kaufte, war zwar ein Zufall, sollte für Sophie und ihre sportlichen Ambitionen aber ebenso wichtig werden wie die olympische Inspiration.

Sophie schloss sich dem umtriebigen Zürcher Snowboard-Club Iceripper an, ihre beiden Geschwister Noah und Chloé auch. Und so verbrachten die Hediger-Kids immer mehr Zeit im Bündner Schnee, mit den Eltern in Arosa oder mit Iceripper in Sedrun. Sophie wollte Spitzensportlerin werden, in der Oberstufe wechselte sie ans Schigymnasium Stams. Doch die legendäre Tiroler Kaderschmiede war nicht ihre Welt, mit der gestrengen Betreuerin stand sie auf Kriegsfuss, sie musste erfahren, was es bedeutet, Heimweh zu haben.



«Sophie funktionierte nicht, wenn man ihr alles vorschrieb und sie zu stark kontrollieren wollte», erzählt ihr Vater Franz. «Sie brauchte ihren Freiraum, musste mitbestimmen können und das Gefühl haben, miteinbezogen zu werden.» In Stams provozierte Sophie ihren Rauschmiss, an der United School of Sports zurück in der Heimat fühlte sie sich danach umso wohler.

Sophie brauchte Freiräume und Freiheiten, sie hatte etwas Freigeistiges, schien oft von Leichtigkeit umhüllt. Erfolgreich war sie schon als Jugendliche, «aber an den Events war ihr der Ausgang damals noch wichtiger als die Rennen», sagt Karin Luchsinger, ihre Physiotherapeutin. «Sophie war ein Lusmeitli und für jeden Spass zu haben.»

STÄNDIG IN BEWEGUNG

«Eine Zeit lang hatte sie das Gefühl, ihr falle alles in den Schoss», sagt ihr Vater Franz. Doch Sophie reifte und entwickelte sich Schritt für Schritt zu einer professionellen Athletin. In der Spitzensport-RS lernte sie ihre grosse Liebe kennen: Dario Wüthrich, einen Eishockeyspieler, der heute für den HC Ambri-Piotta in der National League verteidigt. Darios konsequente Hingabe an seinen Sport färbte auf Sophie ab. Ab 2022 trainierte sie ihre Physis zwei Saisons lang im Athletikzentrum OYM in Cham. «Ihre Entwicklung mitzuerleben, war total spannend und schön», sagt Karin Luchsinger.

Sophie war ständig in Bewegung, am liebsten draussen in der Natur, am Berg oder auf dem See – sie hatte die Bootsprüfung und fuhr ebenso leidenschaftlich Wakeboard wie Snowboard. «Sport, Bewegung, das Spielerische – das war ihr Anker, ihre Konstante», sagt Daniela Gisler. Und ergänzt mit einem Schmunzeln: «Alles Administrative passte weniger in ihren Lebensentwurf.» Das machte es für die Managerin hin und wieder schwierig, wenn sie einen Termin gebraucht hätte oder auch einfach nur eine Antwort. «Aber erstens konnte ich ihr nie böse sein. Und zweitens gab mir Sophie etwas von ihrer Leichtigkeit ab.»

Auch Franz Hediger fand es nicht immer lustig, wenn sich seine Tochter wieder einmal gar nachlässig zeigte. Als er Sophie ein Geschäftsauto zur Verfügung stellte, flatterten einmal drei Bussen am gleichen Tag ins Haus. «Sie war nie gerast, aber halt doch dreimal zu schnell gefahren», erzählt er. «Ich sagte ihr, dass ich ihr das Auto bei der nächsten Busse wieder wegnehme.» Auch mit dem Steueramt habe Sophie den einen oder anderen Knorz gehabt.

Sophie hatte zwar das KV abgeschlossen, sagte aber immer, sie könne sich nicht vorstellen, jemals einem Vollzeit-Bürojob nachzugehen. «Sie war sicher nicht für diese Art von Arbeit geboren», sagt ihr Vater. «Ich gehe sogar noch weiter: Sie war nicht für geschlossene Räume gemacht.» Daniela Gisler sagt in anderen Worten etwas sehr Ähnliches: «Sophies Welt war die Natur – und die findet nun mal draussen statt.»

Horgen – am Zürichsee und nahe der grossen Stadt. Arosa – dörflich und umgeben von Bergen: Es passte zu Sophie, zwei so gegensätzliche Heimaten zu haben. Egal, wo sie war – sie liebte es, in Gesellschaft anderer Gutgelaunter zu sein. Wer hingegen jammerte oder sonst irgendwie schlechte Stimmung verbreitete, hatte es bei ihr nicht leicht. Sophie war eine Brückenbauerin, die sich über die Snowboardszene hinaus

mit anderen Sportlerinnen und Sportlerin anfreundete. Sie hatte etwas Kümmerndes, nicht nur am Gate in Istanbul. «Für einen jungen Teamkollegen, der nicht so gut Englisch kann, bestellte sie immer das Essen», sagt Karin Luchsinger. «Das war typisch Sophie.»

Sophie hatte sich auch leistungsmässig zu einer Teamleaderin entwickelt. Sie, die als Juniorin mehrere internationale Medaillen und im Januar 2023 Gold an der Universiade in Lake Placid gewonnen hatte, schaffte im Winter 2023/24 den Durchbruch im Weltcup – mit ihren ersten beiden Podestplätzen in St. Moritz und in Georgien.

Sophie träumte davon, mit Milano Cortina 2026 ein zweites Mal Olympische Spiele zu erleben, vier Jahre nach Peking 2022; diesmal am liebsten mit Dario als Teil der Eishockey-Nationalmannschaft – und mit einem olympischen «Plämpu» wie Tanja Frieden 20 Jahre zuvor ebenfalls in Norditalien. Was für ein Kreis sich da hätte schliessen können!

Doch das Schicksal hatte andere Pläne.

Ride in peace, Sophie!

Text: PHILIPP BÄRTSCH



Sophie Hediger freut sich am 26. Januar 2024 in St. Moritz über ihren ersten Weltcup-Podestplatz. Bilder: STEPHAN BÖGLI



Rising Stars der Saison 2024/2025 im Alter von 17 bis 23 Jahren

- 1. Reihe v.l.n.r.: Adrien Vaudaux (Freeski), Noémie Wiedmer (Snowboardcross), Alessia Laager (Biathlon)*
- 2. Reihe v.l.n.r.: Elena Sanna Stucki (Ski Alpin), Anna Dietrich (Skicross), Anouk Andraska (Freeski)*
- 3. Reihe v.l.n.r.: Ilan Pittier (Langlauf), Martino Conedera (Moguls), Yanick Wasser (Skisprung), Luc Roduit (Ski Alpin)*

Sunrise Rising Stars – gross träumen, Grosses erreichen



Freeski Rising Stars Anouk
Andraska und Adrien
Vaudaux beim Big Air Chur

MEHR ALS NUR FÖRDERUNG

Das Engagement von Sunrise reicht weit über finanzielle und symbolische Unterstützung hinaus. Die Nachwuchstalente profitieren von inspirierenden Erlebnissen und wertvollen Lernmöglichkeiten. Ein paar Highlights aus der Initiative:

- Mediens Schulungen mit Jann Billeter, um die Athletinnen und Athleten auf den Umgang mit der Öffentlichkeit vorzubereiten.
- Workshops mit bekannten Schweizer Sportgrößen wie Lara Gut-Behrami, Simon Ammann und Andri Ragettli sowie dessen Manager Marius Cadalbert zu Themen wie Resilienz, mentale Stärke, Karriereplanung und Social Media.
- Gemeinsame Erlebnisse, darunter ein Besuch beim Zürich Openair, ein Konzert von Apache im Hallenstadion Zürich und ein Fussballspiel in Basel.

GEMEINSAM WACHSEN

Durch das umfassende Förderpaket stärkt Sunrise nicht nur die sportlichen Ambitionen der jungen Talente, sondern auch ihr mentales Bewusstsein und ihren Teamspirit – die Basis für zukünftige Erfolge.



Sunrise engagiert sich mit der Initiative «Sunrise Rising Stars» für den Schweizer Schneesport-Nachwuchs. Ziel ist es, junge Talente auf ihrem Weg an die Spitze zu unterstützen und ihnen optimale Bedingungen für ihre sportliche und persönliche Entwicklung zu bieten.

WAS STECKT HINTER DER INITIATIVE?

Bereits zum dritten Mal fördert Sunrise ein Team aus zehn vielversprechenden Swiss-Ski Nachwuchsatletinnen und -athleten. Die Unterstützung umfasst:

- **Finanzielle Mittel:** Jeder Rising Star erhält CHF 10 000 sowie zusätzliche Leistungsprämien.
- **Kopfsponsoring:** Einheitliches Helmdesign als Symbol für Teamgeist und Zusammenhalt.

*Spannende Einblicke in die
Welt der Rising Stars – jetzt
Highlight-Videos ansehen:*



VOM SCHANZEN- TISCH AN DIE THERAPIELIEGE

**ANDRÉ KIESEWETTER
GEHÖRTE ZU DEN BESTEN
DER DDR-SKISPRINGER.
HEUTE VERFOLGT ER ALS
PHYSIOTHERAPEUT DES
SCHWEIZER TEAMS EIN
TRAUMZIEL, DAS ER ALS
ATHLET VERPASSTE.**

Nur noch wenige Stunden, dann springen sie wieder. In einer Turnhalle nahe der Gross-Titlis-Schanze in Engelberg bereiten sich die Schweizer Skispringer auf den Weltcup vor. Der Wettkampf vor Weihnachten ist für sie eine letzte Bewährungsprobe vor der Vierschanzentournee.

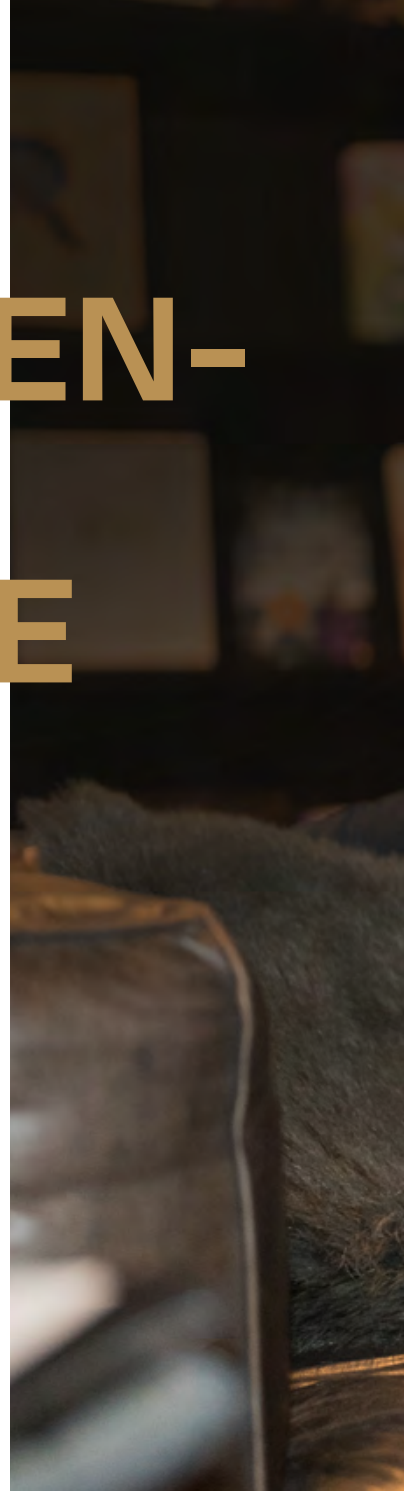
Die Sportler liegen auf dem Hallenboden, gleiten über Faszienrollen, einige haben die Beine zum Spagat gespreizt. Mitten im Geschehen ist André Kiesewetter, der Physiotherapeut des Schweizer Teams.

Er massiert Oberschenkel, drückt Knie zur Brust, lässt mit gezielten Griffen Schultergelenke knacken. Er sagt: «Nur bewegliche Muskeln sind starke Muskeln.»

Seit acht Jahren begleitet Kiesewetter als Physiotherapeut die Schweizer Skispringer. Kaum jemand versteht das Skispringen so ganzheitlich wie er. Seine Verbindung zum Sport reicht weit zurück: Er war Skispringer in einer Zeit, als die Sportart noch politisch war. Heute gibt er den Athleten das Wissen weiter, das ihm damals fehlte.

ERFOLG BEDINGT HARTE ARBEIT

André Kiesewetter ist für das Schweizer Team mehr als ein Physiotherapeut, er ist das Bindeglied zwischen den Skispringern und dem Cheftrainer Rune Velta. Er fängt die Athleten auf, wenn sie schlecht gesprungen sind, hat ein offenes Ohr, wenn sie von ihren Sorgen erzählen. Er will im Hintergrund wirken, eine Stütze für die aktiven Skispringer sein. Fragt man ihn nach seiner Geschichte, zögert er. «Meine Zeit ist vorbei», sagt er. Doch





André Kiesewetter hat sich den Menschheitstraum vom Fliegen verwirklicht. Bilder: SANDRO ANDERES

dann erzählt er mit einer Lebhaftigkeit, als hätte er erst gestern die Sprungschanze verlassen.

Kiesewetter ist in Lauscha in Thüringen aufgewachsen, die Kleinstadt in Ostdeutschland war Teil der DDR. Die Winter waren rau und schneereich. Als kleiner Junge beobachtete er die Skispringer, die vor dem Elternhaus von der Sprungschanze sprangen und den Menschheitstraum vom Fliegen für wenige Sekunden verwirklichten. Kiesewetter träumte fortan von einer Karriere als Skispringer.

Mit sieben Jahren startete er seine Karriere, tastete sich an die grossen Schanzen heran. Er besuchte das Sportgymnasium und trat dem Sportclub Motor Zella-Mehlis bei, einem der erfolgreichsten deutschen Wintersportvereine. Reinhard Hess, der spätere Bundestrainer, wurde sein Coach. 1987 nahm Kiesewetter erstmals an einem Weltcup teil.

In der DDR hatte Kiesewetter nicht nur sportliche Ziele, sondern auch eine politische Aufgabe: besser zu sein als die Athleten der Bundesrepublik. Als Sportler

vertrat er ein ganzes politisches System. Ein verlorener Wettkampf war eine Blamage für sein Heimatland. Der Leistungsdruck: enorm.

Ein erfolgreicher Skispringer muss an seine körperlichen und mentalen Grenzen gehen; auf Partys, Alkohol oder eine fettige Ernährung verzichten. Kiesewetter hat diese Disziplin gelebt und gibt sie nun den Schweizer Skispringern weiter. Der Westschweizer Killian Peier sagt über ihn: «André betont bei einem Erfolg immer, dass es gute Arbeit war, nicht nur Glück.»

PIONIER IM V-STIL

Im Alltag als Physiotherapeut ist Kiese Wetter morgens der erste, der mit den Athleten startet, und abends oft der letzte, der aufhört – er stellt sich auf die Bedürfnisse der Athleten ein. Bei Gregor Deschwanden hat er jahrelang an einer geraden Körperhaltung gearbeitet. Mit 33 ist dieser nun in der Form seines Lebens. Kiese Wetter sagt: «Gregor war früher schief in der Anfahrtsposition, was ihn in der Spur verlangsamt. Heute ist er gerader, schneller und stabiler.»

Auch Kiese Wetter haderte lange mit der richtigen Technik. Er war ein Stilit, sprang schön, aber nicht weit. Dann wagte er etwas Revolutionäres: Kiese Wetter war der erste deutsche Skispringer, der die Ski nicht parallel hielt, sondern im sogenannten V-Stil sprang.

Und das kam so: Eines Tages sagte der Trainer Hess zu Kiese Wetter, er solle die Ski beim Absprung öffnen. So, wie es bereits der Schwede Jan Boklöv machte, der den V-Stil erfunden hatte. Beim ersten Sprung riss es Kiese Wetter die Beine auseinander – er stürzte ab. Weitere Bauchlandungen folgten. Auf seinen Körper wirkten völlig neue Kräfte.

Heute ist der V-Stil nicht mehr wegzudenken, damals war er verpönt. Jenen Athleten, die im V-Stil sprangen, wurden von den Sprungrichtern sogar Punkte abgezogen. Kiese Wetter hielt trotz allem an der neuen Technik fest, tüftelte mit dem

Trainer an einem neuen Bindungssystem und übte die Bewegungen im Windkanal. 1989 gewann er das erste Skispringen im V-Stil.

1991 trat Kiese Wetter in Slowenien erstmals bei einem Skifliegen an. Mit einem mulmigen Gefühl fuhr er auf dem Sessellift hinauf. Als Kiese Wetter wenig später vom Schanzentisch sprang, hob er nach 40 Metern leicht den Kopf – er fühlte sich, als wäre er in einem Aufzug, der in die fünfte Etage rast. Er landete bei 196 Metern. Nie zuvor war jemand so weit geflogen. Weil er nach der Landung in den Schnee gegriffen hatte, wurde der Flug nicht als Weltrekord anerkannt.

ER TRÄUMT VON OLYMPIA

André Kiese Wetter war 1990 Weltcup-Führender und zog mit dem gelben Trikot von Wettkampf zu Wettkampf. Eine vielversprechende Zukunft lag vor ihm. Doch er war zeitweise übermotiviert, wusste nicht wohin mit seiner Energie, stand sich selbst im Weg. 1991 verunfallte er bei einem Sprung schwer, sein Unterschenkel war zertrümmert, beinahe musste ihm das Bein amputiert werden.

Nach einer langen Therapie erholte sich Kiese Wetter von den Sturzfolgen und kehrte auf die Schanzen zurück. Doch er scheiterte daran, sich wieder an der Weltspitze zu etablieren. Seine Gedanken wurden von der grössten Gegnerin eines Skispringers dominiert: der Angst. Er



Kiese Wetter schiebt den Skispringer Felix Trunz an, der den Absprung simuliert.

beherrschte beim Skispringen nicht mehr die äusseren Kräfte, sondern wurde von ihnen dominiert. 1995 entschloss er sich, seine Karriere zu beenden.

Kiese Wetter meldete sich beim Arbeitslosenamt an, dessen Chef ihn erkannte und ihm einen Platz in der Physiotherapieschule vermittelte. Nach Stationen als Physiotherapeut bei den deutschen Handballerinnen und in einer Reha-Klinik kehrte Kiese Wetter zu seinen Wurzeln zurück und wurde 2016 Physiotherapeut des Schweizer Teams.

Manchmal frage er sich, sagt André Kiese Wetter, wie seine Karriere ohne den Sturz verlaufen wäre. Doch er glaubt, dass es für alles im Leben einen Grund gibt. Als Physiotherapeut hat er einen neuen Zugang zu seiner Leidenschaft gefunden. Heute brems Kiese Wetter manchmal Athleten, die zu viel wollen, pausenlos trainieren. Denn er weiss aus seiner persönlichen Erfahrung: In der Ruhe liegt die Kraft.

Der Sportler-Ehrgeiz ist André Kiese Wetter geblieben. Weil er nie an den Olympischen Spielen teilnehmen konnte, setzt er derzeit alles daran, dass es einer der Schweizer Skispringer an den Olympischen Spielen 2026 in Mailand und Cortina d'Ampezzo auf das Podest schafft. Es wäre ein Traum, der für ihn in Erfüllung ginge.

Text: INES HÄFLIGER



André Kiese Wetter bei der Arbeit mit Killian Peier.

MIT DEM ÖV AN DIE BIATHLON-WM

In wenigen Tagen geht sie los, die erste Biathlon-WM in der Schweiz überhaupt vom 12. bis 23. Februar in Lenzerheide. Tickets sind auf lenzerheide2025.ch erhältlich. Aus ökologischen und logistischen Gründen empfiehlt sich für Zuschauerinnen und Zuschauer die Anreise mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Der regionale ÖV ab Chur ist in jedem Ticket inbegriffen. Mit der RhB: Chur - Tiefencastel (2. Klasse). Mit PostAuto: Tiefencastel - Lantsch/Lenz Biathlon-WM oder Chur - Lenzerheide - Lantsch/Lenz Biathlon-WM. Wer von daheim mit dem ÖV anreist, profitiert zudem von 15 % Rabatt beim Kauf des WM-Tickets (Rabatt-Code «WM25»). Ebenfalls im Ticket inbegriffen sind die Shuttle-Busse ab Thusis (Park+Ride) sowie innerhalb der Ferienregion Lenzerheide. Rund um den WM-Austragungsort Roland Arena stehen keine Parkplätze für Zuschauerinnen und Zuschauer zur Verfügung. PBH



2

2 MIT DEM «HURRICANE» ZU WM-GOLD

Während die Alpinen jedes Jahr daran arbeiten, schneller und präziser zu werden, konzentrieren sich die Aerials-Athletinnen und -Athleten darauf, ihr Sprungrepertoire ständig zu erweitern. Bei den Heim-Weltmeisterschaften im Engadin setzt die Schweizer Aerials-Nationalmannschaft auf eine besondere Geheimwaffe: den «Hurricane». Dieser atemberaubende Sprung, ein Dreifachsalto mit fünf Schrauben, soll dem Team den Weg zu WM-Gold ebnen. Als Titelverteidiger steht Noé Roth im Fokus. Er wird alles daran setzen, mit diesem einzigartigen Sprung erneut den Weltmeistertitel zu holen und das Publikum zu begeistern. LNN



1

1 JUNG UND BALD FREESTYLEBEGEISTERT

Während der Freestyle-WM im Engadin bietet Swiss-Ski ein umfassendes Animations- und Nachwuchsförderprogramm, um Junge im Freestyle-Sport zu fördern und die Freestyle-Disziplinen schmackhaft zu machen. Drei Projekte stehen dabei im Mittelpunkt: Die Freestyle Gardens auf der Corviglia und bei der Olympiaschanze, die Schneesporthage für lokale Schulklassen und die Chall Challenges auf Instagram.

In den Freestyle Gardens haben Anfängerinnen und Anfänger sowie Interessierte die Möglichkeit, verschiedene Elemente des Freestyle-Sports

auszuprobieren: Wellen und Mulden wie im Skicross, Buckelpisten wie in den Moguls-Wettkämpfen oder Rails und Kicker, die typisch für den Slopestyle sind. Die Schneesporthage ermöglichen es lokalen Schulklassen, die Weltmeisterschaften live mitzerleben. Und mit den Chall Challenges, einer app-basierten Plattform, können Freestyle-Fans ihre Fähigkeiten spielerisch via Video präsentieren und coole Preise gewinnen. «Mit diesem Programm sollen erste Berührungspunkte mit dem Freestyle-Sport geschaffen und die nächste Generation für diese dynamischen Disziplinen begeistert werden», sagt der Projektverantwortliche Nikos Karpathakis, Leiter Freestyle-Events bei Swiss-Ski. LNN

Hier kannst du an den Chall Challenges teilnehmen: <https://chall.it/profile/SwissSki>

EIN BAUM FÜR JEDEN WELTCUP-PUNKT

Die langjährige Sponsoring-Partnerschaft zwischen Swiss-Ski und Helvetia Versicherungen erfährt eine Fortsetzung bis mindestens zum Ende der Saison 2029/30. Die beiden Partner steuern damit auf eine «Silberhochzeit» zu, schliesslich wird die erfolgreiche Zusammenarbeit dann zumal bereits seit 25 Jahren bestehen.

Anlässlich der Verlängerung des Engagements verknüpft Helvetia das seit 2011 bestehende Helvetia-Schutzwald-Engagement mit der Swiss-Ski-Partnerschaft. Eine Vorschlag von Daniel Yule folgend fahren seit dem Wochenende des Weltcups in Adelsboden (11./12. Januar) sämtliche Athletinnen und Athleten von Swiss-Ski auch zugunsten des Schweizer Schutzwaldes.

Für alle seither erzielten Weltcup-Punkte der bei Swiss-Ski zusammengeschlossenen Sportarten wird ein Baum in einem Schweizer Schutzwaldprojekt gepflanzt. Basierend auf den Zahlen der Saison 2023/24 rechnet Helvetia damit, dass bis zum Ende der laufenden Saison bis zu 30'000 Weltcup-Punkte erzielt werden, was sich folglich in der Pflanzung von ebenso vielen Bäumen für den Schweizer Schutzwald niederschlagen wird.

Die Sportlerinnen und Sportler des Wintersport-Teams Helvetia aus den Kantonen Ski Alpin, Skispringen und Skicross machen mit einem eigens entworfenen Helm auf die Schutzwald-Aktion aufmerksam. Darauf sind beidseitig je acht stilisierte Tannen in den Farben von Helvetia abgebildet. REE



Matthias Simmen im Gespräch mit dem Schweizer Athletik-Trainer Kein Einaste. Bilder: NORDIC FOCUS

DIE SCHWEIZER BIATHLON-STIMME

MATTHIAS SIMMEN, DER ERSTE SCHWEIZER PODESTLÄUFER IM BIATHLON-WELTCUP, IST HEUTE EINER BREITEREN ÖFFENTLICHKEIT BEKANNT ALS ZU SEINER AKTIVZEIT. SEIN ENGAGEMENT ALS TV-EXPERTE IST FÜR DEN URNER EIN IDEALER AUSGLEICH ZU SEINER HAUPTBERUFLICHEN TÄTIGKEIT, MIT DER EINBLICKE IN SCHWIERIGE LEBENSITUATIONEN VERBUNDEN SIND.

Wenn Matthias «This» Simmen aus den Ferien zurückkehrt, dann tut er dies auch mal mit einem Schlafmanko. Wie im vergangenen Dezember nach dem Weltcup-Auftakt in Kontiolahti. Der 52-Jährige war dort im Rahmen seiner langjährigen Nebenbeschäftigung als Co-Kommentator des Schweizer Fernsehens SRF tätig – und bezog hierfür bei seinem Hauptarbeitgeber eine Woche Ferien, weil sich der Weltcup-Auftakt im Osten Finnlands über neun Tage erstreckte. Und weil wegen eines Streiks kurzfristig Umwege nötig wurden, müssen vor der Landung in Zürich auch mal zwei Stunden Schlaf ausreichen.

Simmen nimmt solche Extra-Touren mit einer Portion Gelassenheit auf sich. Auch wenn es mal etwas umständlich wird, so möchte er auf die Zeit, die er im Kreise der internationalen Biathlon-Familie verbringt, auf keinen Fall verzichten, denn er schätzt dieses Umfeld extrem. «Die einen machen Yoga, ich kommentiere Biathlon-Rennen.» Die Weltcup-Tage sind für Simmen aktive Erholung, eine willkommene Ablenkung vom anstrengenden Arbeitsalltag, in welchem ein Kontrastprogramm zu positiven Emotionen und (sportlicher) Unterhaltung dominiert.

Seit vergangenem Sommer ist Matthias Simmen als stellvertretender Kommissariatsleiter für die Bundespolizei fedpol tätig, die Terrorismus und Gewaltextremismus, organisierte und schwerste Kriminalität sowie Wirtschaftskriminalität bekämpft. Zuvor war der dreimalige Olympia-Teilnehmer während dreieinhalb Jahren als Abteilungsleiter Asyl und Rückführungen für das Amt für Migration des Kantons Luzern tätig gewesen, einst auch für das Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit (BAZG).

EGOISMUS, FREIHEIT UND BEGEISTERUNG

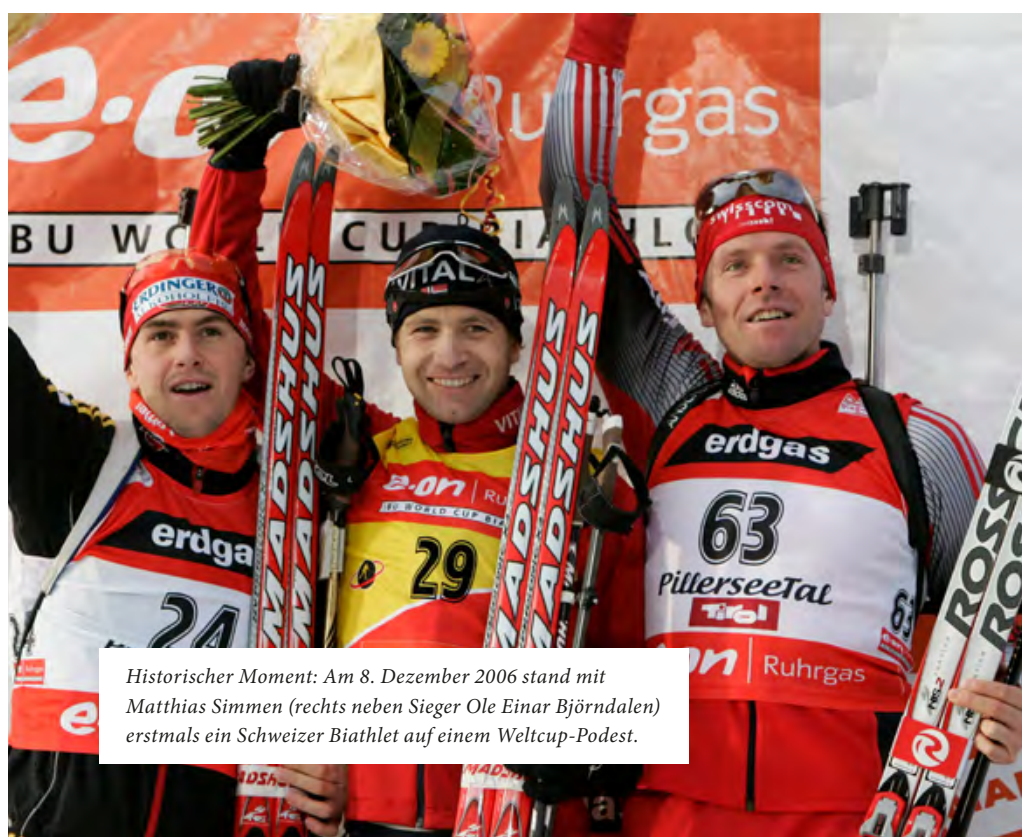
Ein wichtiges Kriterium im Zuge seiner hauptberuflichen Engagements war stets die Vereinbarkeit mit seinem TV-Job, der während der Weltcup-Saison kumuliert einige Wochen Abwesenheit bedingt. Sind wie mit den bevorstehenden Weltmeisterschaften vom 12. bis 23. Februar in Lenzerheide längere Absenzen verbunden,



Für SRF ist Matthias Simmen seit 2012 als Co-Kommentator im Einsatz (hier Anfang Dezember mit Beat Sprecher in Kontiolahti).



Matthias Simmen bei seinem Debüt als TV-Experte für Eurosport im Jahr 2011 (neben Kommentator Sigi Heinrich).



Historischer Moment: Am 8. Dezember 2006 stand mit Matthias Simmen (rechts neben Sieger Ole Einar Björndalen) erstmals ein Schweizer Biathlet auf einem Weltcup-Podest.



Auch nach der Aktivkarriere genießt es Matthias Simmen, Teil der internationalen Biathlon-Familie zu sein. Bild: NORDIC FOCUS

geht dies zu Lasten seines Ferienguthabens. Und dies wiederum bedingt familiäre Absprachen. «Ich bin dankbar für das Verständnis meiner Frau. Mir ist bewusst, dass dies nicht selbstverständlich ist», so Simmen, der selbstkritisch einräumt, dass er sich im Zusammenhang mit seiner Biathlon-Leidenschaft durchaus etwas egoistisch verhält.

Kennengelernt hat er seine Frau Andrea 2006, also noch zu seinen Aktivzeiten. In jenem Jahr, am 8. Dezember, war es auch, als er die Biathlon-Welt beim Sprint in Hochfilzen mit Rang 3 hinter den Topstars Ole Einar Björndalen und Michael Greis verblüffte. Damit schrieb Simmen Schweizer Sportgeschichte, zeichnete er doch für den ersten Swiss-Ski-Podestplatz überhaupt im Biathlon-Weltcup

verantwortlich. Übertragen wurde der Biathlon-Weltcup damals im Schweizer Fernsehen nicht. Die in anderen europäischen Ländern überaus populäre Wintersportart fristete zu seiner Aktivzeit hierzulande ein mediales Schattendasein. So verwundert es auch nur bedingt, dass er einer Radio-Journalistin nach seinem Podest-Coup erst einmal den Wettkampfmodus erklären musste.

«Dieser 3. Platz ist Balsam für meine Seele», gab Simmen damals zu Protokoll. Balsam deshalb, weil er nach den Olympischen Spielen 2002 in Salt Lake City (Ränge 67 und 78) als Olympia-Tourist bezeichnet wurde. Dabei war bereits die Qualifikation für jene Winterspiele eine Parforce-Leistung, schliesslich hatte er erst anderthalb Jahre zuvor vom Langlauf zum

Biathlon gewechselt. Simmen, der es im Langlauf bis ins B-Kader von Swiss-Ski geschafft hatte, trat mit jenem Wechsel in Strukturen ein, die mit den heutigen nicht vergleichbar sind. Zu jener Zeit war Biathlon in der Schweiz in einem eigenen Verband organisiert, der finanziell ums Überleben kämpfte. Möglichkeiten für Trainingskurse im eigenen Land gab es keine, die Ausrüstung musste Simmen selbst bezahlen. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, wenn Simmen heute sagt, dass die Integration von Biathlon bei Swiss-Ski (2004) ein «Schlüsselmoment für diese Sportart in der Schweiz» gewesen ist.

SPORTLICHE ENTÄUSCHUNG ALS WEGBEREITER

Als eine Art Schlüsselmoment für seinen persönlichen Werdegang kann ein verpatztes Rennwochenende in seiner letzten Saison bezeichnet werden. Nachdem Simmen im Februar 2011 in Fort Kent im US-Bundesstaat Maine die Qualifikation für den Massenstart verpasst hatte, wurde er vom damaligen Eurosport-Kommentator Sigi Heinrich spontan angefragt, ob er nicht zu ihm in die Kabine kommen wolle, um während der Live-Übertragung Einschätzungen zum (ohne

DER FILM ZUR HEIM-WM

SRF wird im Vorfeld der Biathlon-Weltmeisterschaften in Lenzerheide die Entwicklung der Sportart aufarbeiten. Der Dokumentarfilm mit dem Titel «Biathlon in der Schweiz – Aufstieg einer Sportart» wurde am 28. Januar erstmals ausgestrahlt. Neben Matthias Simmen kommen auch Markus Regli, Selina Gasparin, Carola und Michael Hartweg sowie aus dem aktuellen Team Elisa Gasparin und Sebastian Stalder zu Wort.

hin stattfindenden) Rennen zu geben. Gleiches wiederholte sich kurz darauf beim Weltcup in Oslo – und nach seinem Rücktritt wurde er von Eurosport schliesslich fest als Co-Kommentator engagiert. Heute, 14 Jahren später, begleitet Simmen den Biathlon-Weltcup noch immer als TV-Experte, mittlerweile ordnet er das Wettkampfgeschehen Wochenende für Wochenende für SRF ein. Dank einer Mischung aus Fachexpertise, seiner heiteren Art sowie eloquenten Ausdrucksweise erfährt der Zentralschweizer dabei grosse Beliebtheit beim TV-Publikum.

Sei es der Wechsel von der Loipe in die Kommentatoren-Kabine, jener vom Langlauf zum Biathlon oder zuletzt jener vom Migrationsamt zur Bundespolizei: Simmen lässt sich gerne auf Neues ein, ist wissbegierig. Er liebt Wochenend-Vormittage, an denen er während Stunden Zeitung lesen kann, um sich über politische und gesellschaftliche Entwicklungen zu informieren. Und er mag Herausforderungen. «Am

liebsten solche, bei denen ich nicht genau abschätzen kann, worauf ich mich einlasse. Ich bin gerne gefordert.» Um dies zu bekräftigen, schiebt er hinterher: «Wer kommt schon wie ich auf die verrückte Idee, erst mit 20 Jahren damit zu beginnen, professionell Langlauf-Rennen zu bestreiten?»

ENTDECKT BEIM GELÄNDELAUF

Aufgewachsen in Realp, war Simmen zwar Mitglied eines Skiclubs, eine Karriere als Schneesportler hatte er in seiner Jugend jedoch nie ins Auge gefasst. Als er aber während seiner Ausbildung zum Grenzwächter bei Geländeläufen regelmässig oben aus schwang und dabei Kollegen hinter sich liess, die die Grenzwachtschule mit Sportler-Status absolvierten, wurde ihm von Verantwortlichen nahegelegt, mit Langlaufen zu beginnen. Es war rückblickend das erste Puzzleteil auf dem Weg hin zum ersten Schweizer Weltcup-Podestplatz – im Biathlon.

Drei Jahrzehnte später wird Matthias Simmen bei einem weiteren Schweizer Biathlon-Meilenstein dabei sein – als Co-Kommentator von SRF bei der Heim-WM in Lenzerheide. Der Urner hofft, dass die Schweiz dank der Durchführung dieser Welttitelkämpfe fixer Bestandteil im Weltcup-Kalender wird und eine noch intensivere Bewegung im Nachwuchsbereich in Gang gesetzt werden kann. «Ziel muss es sein, mit solchen Events bei möglichst vielen Menschen Interesse und Neugier zu wecken, um sie letztlich zum Sporttreiben auf den Schnee zu bringen.»

Neugierig sein, Neues wagen. Etwas, womit Matthias Simmen in seinem Leben bislang zweifellos sehr gut gefahren ist.

Text: ROMAN EBERLE

Anzeige

helvetia.ch/swiss-ski

20 Jahre. Partnerschaft. Aber sicher.

Seit 20 Jahren gemeinsam mit Swiss-Ski:
Helvetia – Ihre verlässliche Partnerin
für Spitzenleistungen.

einfach. klar. helvetia 
Ihre Schweizer Versicherung

Unser Engagement

helvetia 

swisski
PREMIUM PARTNER

20
YEARS



Michelle Gisin
Team Helvetia | Ski Alpin

AKZENTE SETZEN, CREMES SORTIEREN, ALLES BESSER WISSEN

Wovor drücken Sie sich am meisten? Auch vor Zimmeraufräumen und E-Mail-Schreiben, wie wir von der Snowboarderin Berenice Wicki auf Seite 28 dieser «Snowactive»-Ausgabe erfahren?

Wovor drückt sich Camille Rast am meisten? Die Skirennfahrerin ist zwar weniger ordentlich als die Zimmerpartnerin Mélanie Meillard. Aber wenn sie der Ordnungsdrang packt, räumt Rast «gleich alles auf einmal auf – sogar Meillards Cremes werden dann der Grösse nach sortiert» (S. 22). Ist Rast das komplette Gegenteil von Meillard und – wenn sie der Ordnungsdrang packt – trotzdem gleich?

«Es ist das komplette Gegenteil von Telemark und trotzdem gleich», sagt Nicolas Michel über Mono-Ski (S. 46). Michel ist Telemark-Athlet, aufgewachsen auf den Pisten von Thyon. «Hier oben habe ich eine kleine Welt für mich», sagt Michel.

Rast und Meillard sind 25 und 26 Jahre alt, sie kennen sich seit den ersten JO-Rennen, «wir waren immer Freundinnen – irgendwie», sagt Meillard. Was sind Freundinnen – irgendwie? «Freundinnen teilen nicht nur Momente, sondern

ganze Welten miteinander», steht im Text, «Rast und Meillard teilen sich eine Welt ganz besonders: die Welt des alpinen Ski-Weltcups». Meillard fahre im Flachen schnell, Rast im Steilen, heisst es, sie seien fast Gegensätze. In der geteilten Welt fast das komplette Gegenteil und trotzdem gleich. Gleich schnell. Manchmal gleich ordentlich.

Die beiden erinnern, irgendwie, an die einstigen Ski-Zwillinge Daniel Albrecht und Marc Berthod, beide 1983 geboren, beide 2003 Junioren-Weltmeister, fast das komplette Gegenteil und trotzdem gleich. «Ich glaube, sein Ziel war eher, konstant gut zu sein», sagte Berthod 2017 in der NZZ, als beide zurückgetreten waren. «Und mein Ziel war eher, Akzente zu setzen.» Etwa: Cremes der Grösse nach zu sortieren?

Albrecht sagte: «Das Schöne ist doch meistens kurz. Denn auch wenn etwas super ist, könnte es immer noch ein wenig besser sein, man kann ja nicht fünf Jahre lang einfach top sein.»

Womöglich ist es mit Freundschaften genau gleich: Man kann nicht fünf Jahre lang einfach top Freundinnen sein, sondern manchmal einfach Freundinnen

– irgendwie. Und mit Geschwistern ist es komplett anders, aber genau gleich. «Ich glaube, mein ältester Bruder kann mich schon sehr wütend machen. Wenn er besserwisserisch ist», sagt die Snowboarderin Berenice Wicki. «Manchmal hat er aber auch recht und das macht mich trotzdem wütend.»

«Mal schauen, ob wir noch Freundinnen sind, bis dieser Artikel erscheint», sagt Rast. Hoffentlich hat sie nicht recht und ist das Schöne doch nicht so kurz.

Also: Wovor drücken Sie sich am meisten? Vor dem Zimmeraufräumen? Macht es Sie schon wütend? Kein Problem. Sobald jemand, der Ihre Freundin oder Ihr Freund ist, irgendwie, vom Ordnungsdrang gepackt wird, räumt sich gleich alles auf einmal auf.

Wobei – Brüder und Besserwisser wissen: Freundinnen, die irgendwie Freundinnen sind, ordnen die Cremes der Grösse nach. Und Freundinnen, die top Freundinnen sind, räumen gleich alles auf, die ganzen Welten, die sie miteinander teilen – und wenn nötig auch die kleine Welt, die der Freund oder die Freundin für sich hat.

Text: BENJAMIN STEFFEN

Benjamin Steffen arbeitet für die Agentur GECKO Communication sowie als Kolumnist und Autor für «Snowactive». Bis im Frühling 2024 war der Berner Sportjournalist bei der NZZ, für die er unter anderem über Ski Alpin schrieb.

AUF DÜNNEM





CONQUEST CHRONO
SKI EDITION

Elegance is an attitude
LONGINES


VOLLTREFFER FÜR SWISS-SKI MITGLIEDER

Werde Teil des Sunrise Teams
und sichere dir beste Performance.

Up Home L

55.95

Nur für Swiss-Ski Mitglieder
statt CHF 99.90/Mt.*



Jetzt scannen
& starten



Sunrise

* Angebotsbedingungen: sunrise.ch